

NUR RUHE!

Posse mit Gesang in Drey Acten
von J. Nestroy
1843

[Musik von Adolf Müller]

Personen

ANTON SCHAFGEIST, *Lederermeister*

HEINRICH SPLITTINGER, *sein Neffe*

HERR v[ON] HORNISSL, *Speculant*

BARBARA, *seine Frau*

PEPPI, *beyder Tochter*

LAFFBERGER, *Neffe des H[errn] v[on] Hornissl*

MADAME GRONING, *Forstmeisterswittwe*

SYNDICUS WERTHNER

FRANZ WALKAUER, *Geschäftsführer bey Schafgeist*

SANFTHUBER, *Altgeselle bey Schafgeist*

ROCHUS DICKFELL, *Lederergeselle bey Schafgeist*

STEFFL, *Lehrjunge bey Schafgeist*

FRAU SCHIEGL, *Schafgeists Haushälterin*

KLECKS, *Amtschreiber*

PATZMANN, *Dorfchirurg*

LEOCADIA, *Ziehtochter des Rochus*

SCHOPF, *Wachter*

1TER GESELLE

2TER GESELLE

1TER KNECHT

2TER KNECHT

Die Handlung spielt in Schafgeists Hause und in der Umgegend, nicht weit von der Hauptstadt entfernt.

I. ACT

(*Zimmer in SCHAFGEISTS Hause, mit Mittelthüre, rechts u[nd] lincks Seitenthür.*)

I. Scene

(SYNDICUS WERTHNER, FRANZ.)

SYNDICUS (*sitzt am Tische*).

FRANZ (*tritt aus der Seitenthüre rechts.*) Der Herr laßt bitten nur nicht ungehalten zu seyn; er war noch ganz in ·Negligée·[,] wird aber den Augenblick –

SYNDICUS. Warum macht er aber wegen mir Toilette? ich weiß er liebt die Bequemlichkeit.

FRANZ. Seit einiger Zeit mehr als jemahls.

SYNDICUS. Hm, er ist doch nicht so alt

FRANZ. Heut is sein 55ster Geburtstag.

SYNDICUS. Da hätte er wohl können das Geschäft der Übergabe bis Morgen verschieben.

FRANZ. O, er sagt, er kann's nicht erwarten, bis er endlich einmahl in die Ruh' kommt.

SYNDICUS. So kann ein Mann sprechen, den die Stürme des Lebens heimgesucht, aber Herrn Schafgeist hat, so viel ich weiß, nie ein Unfall betroffen.

FRANZ. Seit so vielen Jahren nicht der geringste.

SYNDICUS. Also doch in früherer Zeit?

FRANZ. Das muß jetzt schon bald 20 Jahr' seyn, in die Kriegszeiten noch; da hat er eine große Reis' g'macht, wegen einer wichtigen Speculation, und is da, Gott weiß durch was für eine Unvorsichtigkeit in Feindesland in den Verdacht der Spionerie gekommen, festg'setzt wor'n, seine Frau hört das, kriegt einen Todesschrecken, reist hin zu ihm, in einem Zustand, wo sie nicht hätt' reisen sollen, unterwegs ein kleines Kind – Todesfall von Mutter und Kind –

SYNDICUS. Das war allerdings ein harter Schlag.

FRANZ. Damit war's aber auch aus, von der Stund' an, war dem Schicksal 's Maul g'stopft, und 's Glück hat ihn völlig verfolgt. Selbst seinen Schmerz hat er leichter verschmerzt, als man hätt' glauben sollen, nur geheurath hat er nicht mehr. Er is reich worden, er weiß nicht wie, hat immer vergnügt g'lebt, 's ganze G'schäft hat mein Vater geführt, so wie ich jetzt

seitdem der Vater todt is, er hat sich nie um was gekümmert, nie geplagt, jetzt bild't er sich aber ein, er muß nach einem thatenreichen, Müh- und Sorgenvollen Leben, endlich einmahl in den Hafen der Ruhe einlaufen, und deßwegen übergiebt er Alles an seinen ·Neveu· an jungen Herrn v[on] Splittinger.

SYNDICUS. Ich fürchte, diese Maßregel wird ihn eher von dem gewünschten Ziele entfernen als zu dem selben führen.

FRANZ. Na, der Herr v[on] Splittinger is im Grund ein guter Mensch –

SYNDICUS. Das will nicht viel sagen, es giebt sehr wenig böse Menschen, und doch geschieht so viel Unheil in der Welt; der größte Theil dieses Unheils kommt auf Rechnung der vielen, vielen guten Menschen, die weiter nichts als gute Menschen sind.

FRANZ. Etwas leicht is er, das is wohl wahr – der Herr kommt –

2. Scene

(SCHAFGEIST, *die* VORIGEN.)

SCHAFGEIST (aus Seitenthüre rechts auftretend). Nehmen Sie's nicht ungütig lieber Herr Syndicus

SYNDICUS. WÜnsche wohl geruht zu haben.

SCHAFGEIST. Geruht zu haben? ich werd' jetzt erst anfangen zu ruhen.

SYNDICUS. Mache zugleich meine Gratulation zum Geburtstag.

SCHAFGEIST. Numero Fünfundfünfzig, das is eine ·curiose· Anweisung auf Ruhe.

SYNDICUS. Was fällt Ihnen ein? Sie sind ein rüstiger Mann.

SCHAFGEIST. Ich mag aber nicht mehr rüstig seyn. Unsere Angelegenheit thun wier noch g'schwind ab, und dann will ich mich mit unermüdlichem Eifer rastlos auf die Rùhe verlegen.

SYNDICUS. Sie wollen also Ihr Geschäft ganz aufgeben?

SCHAFGEIST. Ganz auf- und meinem Neffen ganz übergeben. Ich will kein Verdruß mehr, ich will keine Plag – ich will gar nix, als meine Ruh!

SYNDICUS. Und die glauben Sie auf diese Weise unbedingt zu begründen?

SCHAFGEIST. Das is klar, was soll denn mich dann mehr draus bringen? Ich hab keine Liebschaft, ausser mit meiner Schlafhauben, ich hab keinen Ehrgeitz, ausser dem, den Rang eines rechtschaffenen Mannes zu behaupten, und in der ·Branche· sind so viele Stellen ·vacant·, daß einem das Bissertl ·Concurrenz· gar nicht ·geniert·; im Übrigen kann g'red't wer'n über mich, was will, also ·genieren· mich d'alten Weiber nicht, ich hab' keine Frau, also ·genieren· mich d' jungen Herrn nicht, ich hab

keine Proceß, also ·geniert· mich 's ·Civil· nicht, ich hab' keine Töchter, also ·geniert· mich 's Militär nicht, mit einem Wort mich ·geniert· gar nix.

SYNDICUS. Das ist wahr, Sie sind ein unabhängiger Mann.

SCHAFGEIST. So unabhängig, daß ich mich nur aufhängen müßt, um in eine abhängige Lage zu kommen. Mich bringt nix mehr aus'n Gleichgewicht.

SYNDICUS. Das kann man nie behaupten, das Leben ist keine unbewohnte Insel, es giebt schlechte Menschen, die es einem bitter, unerträgliche Menschen, die es einem sauer, langweilige Menschen, die es einem abgeschmackt machen. Die absolute Ruhe, von der Sie träumen ·existiert· nicht; überhaupt gehört dies unter die Dinge, die von selbst kommen müssen, die man am wenigsten erzwengt, je mehr man darauf hinarbeitet. Aber sagen „von heut' an kann nichts mehr meine Ruhe stören“, das heißt gewissermaßen das Schicksal herausfordern, und das ist ein Kampf, wo an keinen Sieg zu denken, mit einem blauen Auge davonkommen, ist da schon der höchste Gewinn.

SCHAFGEIST. ·Lirum larum·, ich werd' schon den Beweis liefern. jetzt schau wiewer aber daß wiewer – (zu FRANZ) Mussi Franz, mein ·Neveu· soll kommen.

FRANZ. Der Herr v[on] Splittinger ist ausgeritten.

SCHAFGEIST. Ausg'ritten? hm – fatal, grad jetzt wo ich ihm 's G'schäft übergeben will. Ich kann das dalkete Reiten ohnedem nicht leiden, ein G'schäftsmann kann sich so vergaloppieren, er braucht gar kein Roß.

SYNDICUS. Versteht denn überhaupt Ihr Neffe das Geschäft?

SCHAFGEIST. Nein, aber der Werckführer versteht's.

SYNDICUS. Und ist er sonst der Mann dazu?

SCHAFGEIST. Nein, aber die Seinige is das Weib dazu. Er wird nehmlich heurathen, die Frau von Groning die reiche Forstmeisterswitwe.

SYNDICUS. Die ist ja zu alt für so einen jungen Menschen, wie Ihr Neffe ist.

SCHAFGEIST. Warum? er is Dreyund Zwanzig, sie Sechsend Dreißig, das is das schönste Verhältnis.

SYNDICUS. Wo denken Sie hin? Der Mann soll um zehn Jahre älter seyn.

SCHAFGEIST. Das war ehmahls die Tax', jetzt kann die Frau Zwölf, Fünfzehn Jahr' voraus haben und 's macht nix, weil unser ·Decennium· ebenso von ·decrepieten· Dreyßigern, wie von riegelsamen Vierzigerinnen wimmelt. Ein Dreyßiger, wenn er geht, braucht er ein Stock, eine Vierz'gerin hupft daher und braucht nicht einmahl ihren Mann, gar viele Dreyß'ger hab'n d' Wassersucht, und die Vierz'gerinnen kennen sich vor Feuer nicht aus. Ah, das macht eine Änderung im Heurathstarif.

SYNDICUS. Sie haben eigene Ansichten –

SCHAFGEIST. Bringen wier jetzt nur g'schwind das Nöthige zu Papier, wenn auch mein ·Neveu· nicht da ist. Der Werckführer besorgt dann die Übergabe, daß ich nur zur Ruh' komm'.

FRANZ. Ich muß noch Einiges fragen, Herr Schafgeist –

SCHAFGEIST. Ruhe, lieber Werckführer, wozu –

SYNDICUS. Bey so einer Sache kann der Mann nicht ohne Instruktion –

SCHAFGEIST. Ruhe, lieber Syndikus, wozu –

SYNDICUS. Es können Sachen von Wichtigkeit seyn.

SCHAFGEIST. Eben deßwegen will ich's nicht wissen, nur Ruhe!

FRANZ. Es ist doch nothwendig, wenn ich Alles in Ordnung –

SCHAFGEIST (*etwas ärgerlich*). Ich brauch keine Ordnung, ich brauch' Ruhe, drum machen Sie mich nicht giftig, mein lieber Werckführer, an meinem Geburtstag; ich bin ein Mann, der seine Jahre mit einem doppelten Fünfer schreibt, drum Ruhe, nur Ruhe. (*Geht mit dem SYNDIKUS Seitenthüre rechts ab, FRANZ folgt.*)

3. Scene

(ROCHUS *allein.*)

(*Tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes zur Mitte ein.*)

Lied

1.

Allweil Leder erzeug'n, das is völlig a Schand',
Denn was *schlecht* is, und matt, das wird ledern genannt;
Steht ein *G'schwufen* der heitre Nahm Aff' auf der Stirn,
Thut er *dumm* reden, großsprechen, und kokettier'n,
„Ah *das* is ein lederner Kerl“, heißt's glei;
Ein *Einzig's* nur macht mich stolz auf d' Led'rerey.
Ohne *Led'rer* hätt' d' Weltg'schicht kein Helden gekriegt,
Denn nur *der* is ein Held, der vom Leder brav zieht.

2.

's giebt ein *unsichtbar's* Leder, weit überall verbreit't,
An dem *Leder* da gerb'n Millionen von Leut,
Drum giebt's *lederne* Freundschaft und Lieb' das weiß Jeder,
Auch *lederne* Geister, und Herzen von Leder,
Drum *hat's* auch schon grundg'scheidte Leute gegeb'n,
Die *behaupten*, 's wär's Ganze ein ledernes Leb'n;

's giebt auch *lederne* Lieder, o Gott mehr als g'nur,
Und 's *kommt* nicht a Silb'n von ein Leder drinn vur.

3.
Schad' nur *daß* seit Jahrhunderten d' Mod' sich vererbt,
Daß man 's *menschliche* Fell nur lebendiger gerbt;
Aus *Siemandlhäut'* könntet Schafleder wer'n,
A *Kalbleder* lieferten viel Modeherrn,
Alte *Schippeln*., die stets d' jungen Madln umschweb'n,
Die *thäten* a Massa von Bockleder geb'n.
Mancher *weiß* Alles besser, schimpft impertinent,
Und sein' *Haut* gäbet 's prächtigste Stuck Pergament.

(*Nach dem Liede*). No, jetzt was is denn das für a Art, daß man einen Menschen herfoppt, und nacher da stehn laßt – sagt er, er wird bitten für mich, daß ich wieder aufg'nommen werd – das seyn schon die wahren Gefälligkeiten, wann einem der Gefällige warten laßt, so lang's ihm gefällig is. Und wär's denn nicht eigentlich sein'Schuldigkeit? – Freylich G'fälligkeit und Schuldigkeit, das wird jetzt so oft untereinander g'worffen, daß man sich nicht mehr recht auskennt. Einem Kellner a Trinckgeld geb'n, das nimmt er als Schuldigkeit, daß er eim 's Glas ordentlich hinstellt auf n Tisch, das is eine Gefälligkeit; daß eim ein Bekannter a Geld leiht, das is Schuldigkeit, wenn man ihm's z'ruckzahlt das is eine seltene Gefälligkeit; daß sich ein Madl Sechs jahr'herumziehen laßt von ein Liebhaber, das is Schuldigkeit; wenn er s' nacher heurath, das is eine ungeheuere Gefälligkeit. Auf d' Letzt glaubt der Sanfthuber –. Na endlich kralt er daher.

4. Scene

(SANFTHUBER, *der* VORIGE.)

SANFTHUBER (*zur Mitte eintretend*). Na, mein lieber Rochus –

ROCHUS. Du laßt dir schön Zeit, wennst was versprichst, glaubst weil du ein Altg'sell bist, so bist schon ein gnädiger Herr? Ein jeder Lehrbub kann mit der Zeit ein Altg'sell wer'n, und die Zeit vergeht man weiß nicht wie, folglich kann man auch ein Altg'sell wer'n, und man weiß nicht wie.

SANFTHUBER. Sey nur nicht gleich harb, ich kann ja nicht so leicht weg von der Arbeit.

ROCHUS. Was Arbeit, wenn man was au?n G'wissen hat, das is das Erste.

SANFTHUBER. Was hab'denn ich aufn G'wissen?

ROCHUS. Meine Entlassung, meine dreymonathliche Brodlosigkeit; aber 's giebt halt Leut', die kein Herz haben für'n Nebenmenschen.

SANFTHUBER. Ich war doch g'wig nicht Schuld

ROCHUS. Wer denn?

SANFTHUBER. Du weißt, daß bey uns jeder G'sell fortmuß, der gegen einen Mitg'sellen bis zu Thätlichkeiten ausarten thut.

ROCHUS. Gut, und gegen wem bin ich ausgeartet? Gegen dich; also bist doch du der eigentliche Grund – denn daß ich ein gäch's Gemüth hab', deßwegen bin ich doch ein redlicher Kerl – aber, wie gesagt, ös Leut' habts kein Herz.

SANFTHUBER. Ich hätt' nicht einmahl was g'sagt, aber der Werckführer hat's g'sehn

ROCHUS. Das is gar ein braver Mann.

SANFTHUBER. Hat's dem Herrn angezeigt

ROCHUS. Is auch ein braver Mann, lauter brave Leut', die vom Schweiß der Armuth leben.

SANFTHUBER (nach Seitenthüre rechts sehend). Da kommt der Herr Werckführer.

ROCHUS. Also red', mach' deinen Fehler gut.

5. Scene

(FRANZ, *die* VORIGEN.)

FRANZ (*aus Seitenthüre rechts, ROCHUS erblickend*). Was? Er ist da?

ROCHUS. Ja Mussi Franz – will ich sagen, Herr Werckführer, der verstoß'ne Rochus Dickfell is da.

SANFTHUBER. Ich möcht'bey Ihnen, und beym Herrn ein gut's Wort für ihn einlegen, und bitten, daß er wieder hier in Arbeit g'nommen wurd'.

FRANZ. Was, mein lieber Sanfthuber, Ihr bittet für ihn? Und Ihr seyds ja der, dem er einige Zäh'n eing'schlagen hat.

ROCHUS (*zu FRANZ*). Sehn S' wie Sie alles vergrößern, es waren nur ein Paar, und Sie sagen gleich einige.

SANFTHUBER. Ich hab'ihm's schon längst verzieh'n, und darum möcht ich halt bitten

ROCHUS. Der Sanfthuber is ein Mann dem seine Angehörigen viel brauchen, der folglich selber nicht viel z'beissen hat, dem liegt nix an ein Paar Zähnd; aber gewöhnlich machen die den meisten Lärm über eine Sach', die's nix angeht.

FRANZ. Erlaub' Er mir, mich geht's am meisten an, denn ich muß die Ordnung des Ganzen erhalten.

SANFTHUBER. Haben Sie halt dasmahl noch Nachsicht.

FRANZ (*zu* ROCHUS). Er hat zwey arge Fehler; Er liebt den Streit und den Trunck.

ROCHUS. Das is nur Ein Fehler, denn ich streit nur wenn ich getruncken hab; sehn S' Sie thun Alles vergrößern, und wann ich auch ein gacher Mensch bin, die gachen Leut' hab'n 's beste Herz, das muß man berücksichtigen, und dann bin ich ein redlicher Kerl, Mussi Franz, ich sag' es selbst, redlicher Kerl, aber das wahre Verdienst wird nicht anerkannt.

FRANZ. Redlichkeit is Pflicht, und nicht Verdienst.

ROCHUS. Is schon recht, das kann jeder sag'n, das zeigt noch kein Herz.

SANFTHUBER. Er hat mir für g'wiß versprochen, daß er sich bessern wird.

FRANZ (*zu* ROCHUS). Wo war Er denn die drey Monath über, seit Er hier hat aus'n Haus müssen?

ROCHUS. Ich war bey meiner Ziehtochter in der Stadt.

FRANZ. So? Und wär's nicht besser g'wesen, Er wär' gleich nach die ersten 14 Tag bitten gekommen, statt daß er seiner Ziehtochter so lang zur Last g'fallen is?

ROCHUS. Das war auch ihre Idee, ich hab' ihr aber absichtlich recht Gelegenheit gegeben, mir für die Wohlthaten, die ich ihr erwiesen hab' danckbar zu seyn; das kann einem kindlichen Herzen nur angenehm seyn. Wie ich dann gar nicht gegangen bin, und weil's ihrer Herrschaft unangenehm war, so hat s' mich selber herausbegleit't, und bleibt a Paar Tag hier, bis sie g'wiß weiß, daß ich da in Arbeit komm'; 's is eine rührende Anhänglichkeit.

FRANZ. Ich weiß aber nichts, daß Er eine Ziehtochter –

ROCHUS. Weil's schon sehr lang' her is. Mein Weib hat sie ang'nommen als ein Madl von Vier Jahr, mit Fünf Jahr hat s' nacher wer anderer ang'nommen, a Kasstecherin, glaub' ich, die hat ihr alles lernen lassen, jetzt is sie Kammerjungfer in ein Herrschaftshaus, lebt selber wie eine Dam', ja die Kinder können eim's nie vergelten, was man an ihnen thut.

SANFTHUBER. Na hörst, sie hat dir jeden Winter a Paar Mahl Geld g'schickt, vergangenen Winter ·extra· einen Parchet auf Nachtleibeln.

ROCHUS. Den hab' ich aber gleich verkaufen müssen.

FRANZ. Warum das?

ROCHUS. Weil der Wein is theurer wor'n.

FRANZ. Das sieht Ihm wieder gleich; seine Ziehtochter schickt ihm was, daß er sich warm kleiden soll, und er vertrinckt's.

ROCHUS. Der Zweck war ebensogut erreicht, Eine Maß Wein macht wärmer als Drey Ellen Parchet. Jetzt sagen S' aber dem alten Herrn, daß wier da seyn, bitten.

FRANZ. Der alte Herr mischt sich in nichts mehr, der H[err] v[on] Splittinger –

ROCHUS. Gut, so sagen Sie's dem jungen Herrn, er soll kommen.

FRANZ. Der is nicht zu Haus, wenn er aber kommt, so werd' ich ihm Sein Anliegen –

ROCHUS. Ah nix' ich muß selber dabey seyn, ich lass' mich nicht gern hinter mein Rucken verschwärzen.

FRANZ (*beleidigt auffahrend*). Impertinenter Mensch – was sagt Er?

ROCHUS. Hat wer was g'sagt –?

FRANZ (*sich mäßigend*). Ich ihn verschwärzen – geh' Er jetzt, Er is und bleibt ein Grobian

ROCHUS. Ich bin redlicher Kerl, ich hab's Herz auf der Zung', und wenn ich eine Grobheit sag', so muß man mir's verzeihn, denn es geht mir von Herzen, ich bin kein Häuchler, und der gache Mensch is der beste Mensch.

FRANZ. Er wird jetzt ruhig nach Hause gehn, Nachmittag wieder kommen, und die Verfügung des Herrn vernehmen.

ROCHUS (*boshaft*). Daß aber das keine Ordnung is, wenn keiner von die Herrn –

FRANZ. Raisonier' Er nicht.

ROCHUS. Ich rede als redlicher Kerl

SANFTHUBER. Sey still Rochus, du verdirbst ja Alles.

ROCHUS (*aufbrausend zu SANFTHUBER*). Du – mach mich nicht schiech –!

FRANZ. Zum letzten Mahl, dort is die Thür.

6. Scene

(SCHAFGEIST, *die VORIGEN*.)

SCHAFGEIST (*aus Seitenthüre rechts kommend*). Aber was giebt's denn da für a G'säus' und für ein Spectakl?

ROCHUS (*schnell seinen Ton ändernd*). Kein Spur von ein Spectakl, bester Herr von Schafgeist, bloß bitten, demüthig bitten möchten wier.

SCHAFGEIST. Der Rochus wieder da.

SANFTHUBER. Wegen mir hat er fort müssen, das kränckt mich, und darum thät' ich bitten für ihn –

SCHAFGEIST (*ärgerlich*). Aber komm ich denn gar nicht heraus aus die G'schäft!

SANFTHUBER. Daß er wieder aufg'nommen wurd'.

FRANZ. Er verspricht ordentlich verträglich und fleißig zu seyn.

ROCHUS. Der junge Herr is nicht zu Haus, folglich –

SCHAFGEIST. Na ja, ja, Er kann wieder dableiben, daß ich nur ein Ruh hab'.

ROCHUS. Ich danck, Herr v[on] Schafgeist, als redlicher Mann, als rührender Familienvater.

FRANZ. Er tritt also neuerdings hier in Arbeit.

ROCHUS (*mit Pikanterie gegen FRANZ*). Das versteht sich, (*auf* SCHAFGEIST *zeigend*) der Herr hat's g'sagt, folglich kann sich kein Mensch dagegen aufhalten, ich rede als offener Mann, und der Herr is doch eigentlich der Herr, wenn auch andre oft ein Herrn spielen woll'n; ich hab 's Herz auf der Zungen, denn ich bin redlicher Familienvater.

FRANZ. Red' Er nicht viel sondern führ Er sich gut auf, Er weiß unsern gesetzlichen Brauch, der Gesell der zum zweyten Mahl entlassen wird, der wird unter keiner Bedingung jemahls wieder aufgenommen. Darauf sey Er wohl bedacht.

ROCHUS. ich weiß, und es wird Manchem leid seyn, daß es nicht jetzt schon zum zweyten Mahl war, der reele Mensch hat immer Feinde, aufsäßig seyn is keine Kunst, aber 's g'freut ein, wenn man triumphiert, denn man is Familienvater.

SCHAFGEIST. Was redt Er denn immer von Famili? wie viel hat Er denn.

ROCHUS. Ein verstorb'nes Weib, und eine versorgte Ziehtochter; für mich is das genug, denn wer seine Pflichten gewissenhaft –

SCHAFGEIST. Sein Weib erinner' ich mich; die hat sich oft bey mir beklagt über Ihn.

ROCHUS. Beklagt? Sie hat mich zu wenig gekannt.

SANFTHUBER. Das glaub ich nicht, sie hat das Glück fünfzehn Jahr' lang genossen.

ROCHUS. Ich war beym Tag immer in der Werckstatt oder sonst wo, bey der Nacht nie zu Haus, nur an die Sonntäg, da bin ich mit die Kameraden wohin gangen, wie kann da das Weib einen Mann kennen?

SCHAFGEIST. Und da hätt' 's Weib sollen z'frieden seyn?

ROCHUS. Ich hab ihr immer neu bleiben wollen, wenn man sich zu sehr gewohnt wird, en[t]steht leicht Gleichgiltigkeit, und das is nicht gut in der Eh', aber die reele Absicht wird mißdeut't, die Ang'hörigen richten eim am Skandalösesten aus, und dem Redlichen bleibt nichts als das Bewußtseyn.

SCHAFGEIST. Mach' Er jetzt, daß Er weiter kommt mit seinem Bewußtseyn, und wend' Er sich künftig an meinen ·Neveu·, der is jetzt der Herr, ich will Ruh' hab'n.

7. Scene

(STEFFL, *die* VORIGEN.)

STEFFL (*zur Mitte hereineilend*). Herr Meister, Herr Meister, das is a Spectakl!

SCHAFGEIST. Was giebt's? (*Zugleich.*)

FRANZ. Was is denn g'schehn? (*Zugleich.*)

STEFFL. Ein Wagen hat umg'worffen aus der Stadt[!]

SCHAFGEIST. Soll ich'n etwan aufheb'n.

STEFFL. Bey unserm Teich, keine 300 Schritt von unserm Garten.

SCHAFGEIST. So nah' bey mein Haus?

FRANZ. Red' Steffl, is wer verunglückt?

STEFFL. Die Räder stehn in der Luft, 's Dach is beym Erdboden, in Wagen wurt alles voll Leut', und Schachteln und Kartandln schwimmen auf'n Teich wie die Anten herum.

SANFTHUBER. Da muß ich gleich hinausschicken

STEFFL. Freylich 's Unglück is auf unserm Grund und Boden g'schehn, also müssen wier als E'genthümer –

FRANZ. Ich werd' gleich Anstalt treffen –

SCHAFGEIST. Nehmen S' a Paar G'sell'n mit, Franz.

STEFFL. Wier müssen die Reisenden aufnehmen in unserm Haus, da nutzt nix.

FRANZ (*zu* SCHAFGEIST). Werd' alles besorgen. (*Eilt mit STEFFL und SANFTHUBER zur Mitte ab.*)

SCHAFGEIST. Nein, was wird das wieder für ein G'stanz werden, muß das auch noch über mich kommen an mein Geburtstag.

ROCHUS. Ihr Geburtstag is Herr von Schafgeist –? oh, ich hab nicht gewußt, daß dieser glorreiche Tag –

SCHAFGEIST (*ärgerlich*). Laß' Er's gut seyn, laß' Er's gut seyn.

ROCHUS. ich hab's Herz auf der Zung, drum sag' ich gar nix –

SCHAFGEIST. Is auch's G'scheidteste.

ROCHUS. Sondern lege nur als redlicher Diener den aufrichtigsten Glückwunsch –

SCHAFGEIST (*ungeduldig*). 's is schon recht.

ROCHUS. Wünsche daß Sie noch viele Jahre in Gesundheit, Glück, und
Heiterkeit

SCHAFGEIST. Ich möcht' des Teufels wer'n –!

8. Scene

(FRAU SCHIEGL, *die VORIGEN.*)

FRAU SCHIEGL (*zu Mitte eintretend*). Ja, was soll denn das wer'n, gnädiger
Herr, wier krieg'n auf einmahl 's ganze Haus voll Leut'.

SCHAFGEIST. Kann ich davor?

ROCHUS (*in seiner Gratulation fortfahrend*). In ungetrübtem Wohlergehn
und stetter Herzensfreud' –

FRAU SCHIEGL (*zu SCHAFGEIST*). Wenn man aber gar mit nix vorbereitet is.

SCHAFGEIST. Die Leut' haben's halt auch gestern noch nicht g'wußt, daß s'
heut umwerffen wer'n.

ROCHUS (*wie oben*). Und nochlange im Kreise Ihrer Angehörigen –

SCHAFGEIST. Ich bitt' Ihn, laß' Er mich ungeschoren.

FRAU SCHIEGL. Keine Vorhäng' aufg'macht, die Gastbetten nicht überzogen

SCHAFGEIST. Die Leut' können sich a Menge Füß' und Schlüsselbeiner
brochen haben.

ROCHUS (*wie oben*). Und alles Erdenckliche was Sies ich selbst wünschen,
daß Sie noch oft diesen Tag so vergnügt wie heut –

SCHAFGEIST. So vergnügt wie heut, – ich bedanck' mich.

ROCHUS (*bey Seite*). Mit'n Bedancken is es nicht abgethan, wenn er glaubt
ich geh, eh' er was zahlt, da irrt er sich groß.

FRAU SCHIEGL (*hat zum Fenster gesehen*). Sie kommen schon! Da hab'n
wier's!

SCHAFGEIST. Seyn's viel', Frau Schiegl –? wie viel seyn s'?

FRAU SCHIEGL. Frauen sind auch dabey, da muß ich entgegen! (*Eilt zur Mitte
ab.*)

ROCHUS (*wie oben*). Wie auch als Vater Ihrer Untergebenen, ein Vorbild
uns –

SCHAFGEIST. (*sehr aufgebracht*). Rochus, wenn Er nicht aufhört –

ROCHUS (*wie oben*). Ferner in der Gnad' zu erhalten, Huld und
Gewogenheit –

SCHAFGEIST. Da hat Er ein Thaler, geh' Er aber zum Teufel und trinck' Er
meine G'sundheit. (*Giebt ihm Geld.*)

ROCHUS. Gehorsam ist mir die heiligste Pflicht. (*Geht schnell zur Mitte ab.*)

SCHAFGEIST. Nein, auf das war ich nicht g'faßt. Wann ich lauter solche
Geburtstäg g'habt hätt', ich wär mein Lebtag nicht Fünfundfünzig Jahr
alt wor'n!

9. Scene

(H[ERR] v. HORNISSL, FR[AU] v. HORNISSL, PEPPi, LAFFBERGER, FRAU SCHIEGL,
der VORIGE, dann FRANZ und mehrere LEDERERGESELLEN.)

HERR v. HORNISSL (*mit den Übrigen zur Mitte eintretend*). Verdammte
G'schicht! Höllischer Weg!

FRAU v. HORNISSL. Meine Nerven, meine Nerven! (*Sinckt in einen
Lehnstuhl.*)

HERR v. HORNISSL. Hör' mir mit deine Nerven auf. Seyn wier froh daß wier
noch Knochen hab'n. Wo is der Herr vom Haus?

SCHAFGEIST. Aufzuwarten, da is er. Belieben sich nur allerseits zu erhohlen.

HERR v. HORNISSL. Wie können Sie denn gar so miserable Weg hab'n?

LAFFBERGER. 's is lächerlich so nah bey der Stadt. (*Steckt sich eine Cigarre
an.*)

SCHAFGEIST. Bin ich denn Straßencomissarius?

HERR v. HORNISSL. So machen sie's die Herrn Grundeigenthümer: Profitieren
wollen s' immer und nichts spendieren auf die Realitäten.

SCHAFGEIST. Erlauben Sie

FRANZ (*mit einem Gesellen welcher einen großen Karton trägt zur Mitte
eintretend*). Alles hab'n wier glücklich bekommen.

FRAU v. HORNISSL. Gott meine Kleider – wenn 's Wasser eingedrungen is –
geschwind Peppi, hänge sie über die Sesseln.

(*Der Geselle geht, nachdem er den Karton hingestellt, ab.*)

PEPPI. Wenn die Frau Mama befehlen.

FRAU SCHIEGL. Da könnten wier aber in meinem Zimmer

PEPPI. Wie Sie befehlen!

FRAU v. HORNISSL. Nein hier, gleich hier – Ich bin in Todesängsten wegen
dem lilafarben Kleid.

PEPPI. Wie die Frau Mama befehlen. (*Öffnet den Karton und hängt wabrend
dem Folgenden Drey bis Vier Kleider über die Lehnen der im Zimmer
befindlichen Stühle.*)

HERR v. HORNISSL. Unbegreiflich, daß Ihnen der Nahmen Hornissel nicht
bekannt

SCHAFGEIST. Nein, aber jetzt merck' ich mir'n g'wiß.

HERR v. HORNISSL. Das is meine Frau.

SCHAFGEIST. G'horsamster Diener[.]

HERR V. HORNISSL. Und das is mein ·Neveu· Laffberger; seine Bekanntschaft wird Ihnen viel Vergnügen machen, er ist noch sehr jung aber trotzdem ganz Weltmann, ein unbegreiflicher Weltmann, der Hansi.

LAFFBERGER. Servus alter Herr. (*Ein Geselle tyitt zur Mitte ein und bringt mehrere Tabakspfeifen und Rauchrequisiten..*) Ah meine Pfeiffen, nur her da. (*Er richtet die Pfeiffen zurecht, schabt Köpfe aus und legt alles ungeniert auf das Kanapee und die Stühle herum.*)

HERR V. HORNISSL (*zu SCHAFGEIST nachdem er PEPPI, welche mit den Kleidern beschäftigt war, einen Winck gegeben vorzutreten*). Meine Tochter, die Peppi.

SCHAFGEIST. Peppi? meiner Seel! eine liebe Peppi. Sind Sie also auch umgeworffen worden?

LAFFBERGER. Wenn der ganze Wagen fällt, so wird sie doch auch g'fallen seyn, so gut als die andern, 's is lächerlich.

SCHAFGEIST. Seyn S' recht erschrocken?

PEPPI. Ich bitt', das wird die Mama sagen.

SCHAFGEIST. Haben S' Ihnen vielleicht wo weh gethan?

PEPPI. Ich bitt', das wird die Mama sagen. (*Geht wieder an ihr Geschäft.*)

SCHAFGEIST. Das is ein gutes Kind.

HERR V. HORNISSL. Und Ihr werther Nahmen.

SCHAFGEIST. Schafgeist.

HERR V. HORNISSL (*sehr betroffen*). Schafgeist –!?

SCHAFGEIST. Lederfabrikant Schafgeist. Ist Ihnen der Nahm bekannt?

HERR V. HORNISSL. Ich hab einmahl einen, der so g'heißen hat – das heißt, ich hab von einem g'hört, der so g'heißen hat.

SCHAFGEIST. Es giebt mehrere Schafgeister, die nicht mit mir verwandt sind.

FRAU V. HORNISSL (*zu FRAU SCHIEGL*). O, Madam, nur geschwind ein'n Thee für meine Nerven.

FRAU SCHIEGL. Gleich Euer Gnaden (*eilt zur Mitte ab*).

SCHAFGEIST (*im Gespräch mit HORNISSL*). Mein ·Neveu· heißt Splittinger, wenn er nur zu Haus wär'!

LAFFBERGER. Und wie steht's denn mit'n Essen alter Herr? Wier kommen wegen Ihrem schlechten Weg um ein gutes ·Dinér·, Sie sind uns Ersatz schuldig, wissen Sie das?

HERR V. HORNISSL. Hat nicht ganz Unrecht der Hansi, is ein Teuxelsweltmann der Hansi.

SCHAFGEIST (*f[ür] s[ich]*). Das is a gute G'schicht. (*Laut*) Wenn Sie mir die Ehre geb'n wollen –

LAFFBERGER. Daß aber fein gekocht wird, bitt' ich mir aus. Man kennt schon die Landpantsherey, diese Knödeln, so lächerlich groß, und doch ohne ·hot gout·, diese einbrennten Zuspeisen, und die Golatschen und der Schmarrn, das schwimmt alles in einer so lächerlichen Fetten.

FRAU V. HORNISSL (*zurechtweisend*). Aber Hansi

HERR V. HORNISSL (*unfreundlich zu ihr*). Laß ihn gehn, er is Weltmann.

SCHAFGEIST. Mein bester junger Herr, Sie sehn mich vielleicht für ein Waldbauern an –

LAFFBERGER. Ich mach Ihnen nur aufmerksam, denn 'kocht muß doch wer'n, also is es gleich so gut, Sie lassen lieber ordentlich kochen.

EIN GESELL (*tritt zur Mitte ein und bringt zwei Schachteln*).

FRANZ. Die Schachteln werden der gnädigen Frau gehören.

FRAU V. HORNISSL. Nur zwey, ich hab' drey gehabt.

HERR V. HORNISSL (*unfreundlich zu ihr*). Warum giebst nicht Acht auf deine Sachen.

FRAU V. HORNISSL (*zum GESELLEN*). Sehn Sie doch nach gefälligst.

HERR V. HORNISSL. Still sey.

FRAU V. HORNISSL (*ingeschüchtert*). Ich muß' aber doch sagen, ich hab' eine Schachtel verloren.

HERR V. HORNISSL (*mit pickanter Beziehung auf seine Frau*). Ich wollt', ich könnt' das auch sagen.

FRAU V. HORNISSL (*öffnet die Schachtel und legt die dann befindlichen Hüte auf den Tisch, der GESELL geht ab.*)

SCHAFGEIST (*zu H[ERRNI V. HORNISSL*). Um Vergebung, Sie reisen doch in Geschäften, in dringenden Geschäften?

HERR V. HORNISSL. Es sind Familienangelegenheiten mit meiner Anverwandten, mit der Forstmeisterswittwe Groning.

SCHAFGEIST. Mit der sind Sie verwandt?

HERR V. HORNISSL. Kennen Sie s'?

SCHAFGEIST. Sie is die Braut von meinem ·Neveu·.

HERR V. HORNISSL. Was? Auf diese Art werden wier ja auch miteinander verwandt; na jetzt brauchen wier uns ja nicht gar so zu ·genieren· in Ihrem Haus.

SCHAFGEIST (*ffür] s[ich]*). Brav, die wollen sich noch weniger genieren.

LAFFBERGER. Die Cigarren sind schlecht – (*wirfft die halbgerauchte ·Cigarre· auf das Kanapee, und sagt zu SCHAFGEIST*) Haben Sie keine Cigarren, alter Herr?

SCHAFGEIST. Aber was treiben S' denn, mein Kanapee (*wirfft den Cigarrenstummel auf den Boden und tritt ihn aus*).

LAFFBERGER. 's kann nicht g'schehn; Zugluft is keine in dem Zimmer, folglich kann 's Kanapee nicht in Flammen aufgehn.

SCHAFGEIST. 's is aber genug wenn Er mir ein Loch hinein brennt.

LAFFBERGER. Ja soll so ein Möbelstoff ewig halten?

HERR V. HORNISSL. Sie müssen ihm das nicht übel nehmen er ist Weltmann.

SCHAFGEIST. Er thut wenigstens als ob die ganze Welt sein g'höret.

LAFFBERGER (*hat ein Buch aus der Tasche gezogen*). Lesen wird man doch derffen (*wirfft sich aufs Kanapee und legt einen Fuß hinauf*).

SCHAFGEIST (*sich umsehend*). Wie die Gnädige umraunt, ich weiß nicht mehr bin ich z' Haus, oder auf'n Tandelmark[t]. (*LAFFBERGERS Stellung bemerckend.*) Ich bitt', da wär ein Fußschemel (*rückt ihm selben hin*).

LAFFBERGER. Alter Herr, Sie haben keinen Begriff von einer horizontalen Lage des Körpers.

HERR V. HORNISSL. Geh' Hansi, wennst schon siehst, daß Jemand eine Schwachheit für seine Möbeln hat.

SCHAFGEIST. Das is eben keine Schwachheit

LAFFBERGER (*unwillig aufstehend*). 's is lächerlich.

FRANZ (*im Gespräch mit PEPPI*). Sie erinnern sich doch, daß wier uns einmahl in der Stadt gesehn haben?

LAFFBERGER (*probiert an einer langen Pfeife ob sie Luft hat, und stößt bei dieser Manipulation ein Tasse von einem ·Servant· herab*).

SCHAFGEIST. Meine Schalen, meine schöne Schalen!

LAFFBERGER. Jetzt is sie nicht mehr schön, sie war schön.

HERR V. HORNISSL. Wie er zu antworten weiß der Hansi.

SCHAFGEIST. Das is aber doch gar –

LAFFBERGER. In der Stadt sind diese Schalen sehr billig.

SCHAFGEIST. Die war aber ein Andencken.

EIN GESELLE (*tritt mit einer Schachtel zur Mitte ein*). Da is die Schachtel auch (*setzt sie hin und geht ab*).

FRANZ (*im Gespräch mit PEPPI*). Nur auf eine kurze Unterredung, wollen Sie?

PEPPI. Ich hab gar keinen Willen, wenn Sie wünschen –

LAFFBERGER (*auf seine Taschenuhr sehend*). Was werden wier denn machen bis zum Essen? (*Eine auf einem Schranck stehende Stockuhr mit der seinigen vergleichend.*) Die Uhr geht zu spät. (*Öffnet das Glas und giebt dem Zeiger einen derben Ruck vorwärts.*)

SCHAFGEIST. Aber was treiben S' denn, meine Stockuhr –

LAFFBERGER. Ich hab sie zu weit vorwärts – so (*dreht den Zeiger zurück*).

SCHAFGEIST. So grob dreht man an ein Brater herum (*nimmt die Uhr herab und hält sie ans Ohr*) da hab'n wier's jetzt steht s'.

LAFFBERGER (*nimmt ihm die Uhr aus der Hand*). Nur beuteln dann geht s' wieder (*schüttelt die Uhr heftig*).

SCHAFGEIST. Sie ruinieren mir ja 's ganze Werck. (*Nimmt ihm die Uhr.*) Die Uhr is hin.

LAFFBERGER. Aufn Land braucht man keine, da kann man sich nach der Sonn richten.

HERR V. HORNISSL. Sehn S' wie er Alles weiß der Hansi.

SCHAFGEIST (*ärgerlich*). Ah jetzt wollt' ich schon –

FRAU SCHIEGL (*zur Mitte eintretend*). Gnädige Frau, der Thee is fertig in dem für Euer Gnaden bestimmten Zimmer.

FRAU V. HORNISSL. Führ' mich Peppi, denn meine Nerven – (*geht mit PEPPi u[nd] FR[AU] SCHIEGL zur Mitte ab*).

LAFFBERGER. Ich hab draußen ein Billiard g'sehn, spiel'n wier ein Paar Parthien alter Herr.

SCHAFGEIST. Ich danck' das wär mir zu strapazierlich.

LAFFBERGER. So geh' ich halt herum und schau' mir alles an in Ihrem Haus.

SCHAFGEIST. Nein um alles in der Welt, da spiel ich lieber Billard. (*B[ei] S[eite].*) Ich derf ihn nicht aus'n Augen lassen, sonst is mein ganzer ·fundus instructus· hin noch vor'm Essen.

HERR V. HORNISSL. Ich werd eine kleine Promenad machen, während Sie sich mit'n Hansi unterhalten.

SCHAFGEIST (*seufzend*). Also gehn wier. (*F[ür] s[ich].*) So was kann eim auf einer wüsten Insel nicht passieren, warum bin ich kein Robinson worden, ich unglückliches Opfer der ·Civilisation·.
(*Alle zur Mitte ab.*)

VERWANDLUNG

(Freie Gegend, lincks ein Gebüsch mit Rasenbanck, im Hintergrunde zieht sich das Geländer von der Rückseite des Schafgeistschen Gartens mit practikablem Gitter über die Bühne, am Prospecte rechts sieht man einen Theil des Fabrickgebäudes.)

10. Scene

(SPLITTINGER, ROCHUS, dann 2 TRÄGER.)

SPLITTINGER *(im Gespräch mit ROCHUS von rechts im Vordergrunde auftretend)*. Ist's möglich, das wunderschöne Geschöpf wäre deine Ziehtochter?

ROCHUS. Freylich; aber zum verwundern wär' ihre Schönheit nur dann, wenn sie meine leibliche Tochter wär', als Ziehtochter kann sie schön [sein] als sie will; ich kann höchstens einen Stolz auf ihre Bildung haben.

SPLITTINGER. Auch in dieser Hinsicht frappierte sie mich, ihre Haltung, ihre Sprache, ihr nobles Benehmen –

ROCHUS. Ja, dazu muß der Keim schon in der frühesten Jugend – und später auch unablässig, ich hab' erst jetzt in der Stadt wieder viel an ihr gezogen.

SPLITTINGER. Ich muß dir sagen, Rochus

ROCHUS *(in die Scene rechts sehend)*. Was bringen s' denn da?

SPLITTINGER. Das ist – weißt du, es soll eigentlich – ich möchte geme den Tag wo ich alles übernehme und Herr werde, auf eine festliche Weise –

ROCHUS. Nicht mehr als billig –

SPLITTINGER. Ich habe mehrere Freunde eingeladen, wenn es aber nur nicht verrathen wird, daß ich mir selbst die Überraschung –

ROCHUS. Das wär auch noch kein Unglück, das is ja was Gewöhnlich's, unter zehn Überraschungen und glorreiche Fest', sind g'wiß neune von die glorreich Überraschten selber ang'schafft; damit aber die Sach' recht täuschend wird, zahlen Sie mir und den ältesten Drey Gesellen, vor der ganzen Gesellschaft das Doppelte, was die G'schicht kost't, für die zarte Aufmercksamkeit – ich werd's schon machen.

SPLITTINGER. Du hast recht.

(Zwei Träger bringen eine Feuerwercks ·decoration·)

ROCHUS. Was stellt das eigentlich vor?

SPLITTINGER. Siehst du nicht hier ein ·Vivat·, darunter mein Nahmenszug.

ROCHUS. Da g'hört aber schon ein Lorbeerkranz drum.

SPLITTINGER. Was fällt dir ein, hab ich denn was Ausserordentliches gethan?

ROCHUS. Zu was denn was Ausserordentliches? Es hab'n schon Leut'

Lorbeerkränz kriegt, die nicht einmahl was Ordentlich's geleistet haben.

SPLITTINGER (*zu den TRÄGERN*). Tragt die Sache nur hinein, und stellt sie in den Laubengang da drüben. (*Nach lincks deutend.*)

(*Die Träger gehen in den Garten nach lincks ab.*)

ROCHUS (*f[ür] s[ich]*) Das Feuerwerck bringt mich auf eine Idee; ich muß unserm Werckführer ein Brandl schüren.

SPLITTINGER. Ließe sich das nicht machen, Rochus, daß deine Ziehtochter zum Fest in den Garten käme.

ROCHUS. Das schon, aber wie gesagt, unter meiner strengsten Aufsicht, denn Sie glauben nicht wie ich an dem Geschöpf häng', was ich für schlaflose Nächte, seit sie erwachsen is – fragen S' einmahl den schlafrigen Kellner bey der Baßgeig'n, der weiß es, der hat oft zu mir g'sagt: „Legen Sie sich denn gar nicht nieder?“ Sag' ich, nein, ich hab' eine erwachsene

Ziehtochter in der Stadt, sie is brav, sie schickt mir Geld, wenn mir da –

SPLITTINGER. Sie bleibt doch längere Zeit hier bey dir?

ROCHUS. Sie war Fünf Jahr Jungfer in der Stadt, und da will sie sich jetzt erhohlen aufn Land. 's is a schweres Brod.

SPLITTINGER. Sie sollte ganz hier bleiben.

ROCHUS. Wär ihr wohl z'wünschen; denn sehen Sie so ein Platz is ja keine Sicherheit, in ein Herrschaftshaus Jungfer, das is von heut auf morgen.

SPLITTINGER. Ich muß dir sagen Rochus –

ROCHUS. Später Euer Gnaden, wier reden schon noch – gehn S' jetzt ins Haus, der alte Herr brummt eh schon.

SPLITTINGER. Weiß er, daß ich ausgeritten bin?

ROCHUS. Der Werckführer war bey ihm, das is genug, der steckt ihm ja alles, der Wohldiener der.

SPLITTINGER. Ja, ja ich hab schon bemerckt.

ROCHUS. Na ob, ich will nix sagen, aber der – ich möcht' niemand in Ungnad' bringen, aber der – es is nicht meine Sache hinterm Rücken, aber der – laß'n wier's gut seyn, ich bin ein redlicher Kerl, und im Übrigen –

SPLITTINGER. O, ich werd' dem Mosje Franz schon zeigen – jetzt steckt mir aber deine Ziehtochter zu sehr im Kopf, du mußst zu meinen Gunsten sprechen bey ihr.

ROCHUS. Sprechen is schwer, denn es is ein delikater Punct, höchstens Andeutungen kann ich ihr geben, denn ich bin offener Mann, wenn es zu ihrem Glücke führt – (*mit Rührung*) ich bin eine Art Vater, das sey Ihnen genug.

SPLITTINGER. GrüÙe sie also von mir, und lass' dich später sehn. (*Geht in den Garten ab.*)

ROCHUS (*allein*). Wenn sich da was entspinnt, aber was Wüthendes muß sich entspinnen, dann werd' ich ein Möbel in diesem Haus, über welches der Werckführer g'wiÙ bey jedem Schritt stolpern soll.

II. Scene

(ROCHUS, HERR V. HORNISSL)

HERR V. HORNISSL (*kommt aus dem Vordergrunde lincks*). Der scheint zum Haus zu gehören – (*zu ROCHUS*) he guter Freund, sag' Er mir, wer ist denn der Duckmauser, da oben bey Herrn Schafgeist?

ROCHUS. Duckmauser, das kann niemand als unser Werckführer seyn, ein Mensch, der gar nix versteht, der nur durch Wohldienerey – denn sehn Sie ich hab 's Herz auf der Zung' –

HERR V. HORNISSL. Werckführer? also eigentlich ein Lederergesell – (*Halblaut bey Seite*) Und der kecke Pursch hat auf meine Peppi kokettiert und gewispelt, vielleicht ein ·Rendezvous·, Verplemperung, Schmach –

ROCHUS (*welcher einige von HORNISSL'S Worten aufgefangen*). Da is von einer Peppi die Red – (*laut.*) Im Punct des schönen Geschlechts is er mehr Wüstling als was anders.

HERR V. HORNISSL (*ohne auf ROCHUS gehört zu haben*). Da muß ich einen Riegel – (*zu ROCHUS*) Freund will Er so gut seyn, da nehm Er – (*giebt ihm Geld*) richtig dort schleicht er herum (*zeigt lincks von dem Gartengeländer in die Scene*).

ROCHUS. Das is er, Werckführer, Wohldiener, Wüstling, dreymahl W.

HERR V. HORNISSL. Ich könnt ihn verscheuchen, und ich will ins Klare kommen.

ROCHUS. Versteh' schon, ich soll aufpassen

HERR V. HORNISSL. Ob er nicht hier auf eine Fräule paÙt.

ROCHUS. ·Capisco·, ich werd' mich verstecken, horchen, lauschen, denn ich bin ein redlicher Kerl, müssen Euer Gnaden wissen.

HERR V. HORNISSL. Ich bin Gast bey Herrn Schafgeist, dort erwart' ich den Rapport, jetzt mach' ich einen Umweg über die Wiesen ins Haus (*im Abgehen für sich*) damit ich das zärtliche Tauberl nicht etwan verspreng'. (*Geht lincks im Vordergrunde ab.*)

ROCHUS (*allein*). Der Zufall spielt mir ja den ganzen Mussi Franz in die Händ', wie er g'wachsen is. (*In die Scene lincks sehend.*) Was speculiert

er denn da so übers G'länder hinüber–? (*Sieht nach rechts in den Garten.*) Da kommt ein weißes Kleid – ich gieng' jetzt gern auf a Seitel Heurigen, und soll da horchen, das is eigentlich unter der Würde des Mannes, und zu was auch? ein schmachtender Werckführer, eine gefühlvolle Stadtfräule, ländliche Einsamkeit – den Rapport stell' ich mir aus'n Kopf zusamm', als ob ich dabey g'wesen wär'. (*Geht rechts im Vordergrund ab.*)

12. Scene

(FRANZ, dann PEPPI.)

FRANZ (*aus dem Hintergrunde lincks vor dem Gartengeländer auftretend*).

Sie kommt, sie hat sich erinnert, daß ich der bin, der ihr in der Stadt einmahl nachgegangen is, der von ihrer Schönheit ganz baff war, ich bin mehr als seelig!

PEPPI (*zum Gartengitter heraustretend*). Sie haben gewünscht –

FRANZ. Und Sie haben meinen Wunsch mit Erfüllung gekrönt, und mir Gelegenheit gegeben, Ihnen zu sagen, daß ich wahnsinnig in Ihnen verliebt bin, daß ich auf'n ersten Blick, ohne Ihnen zu kennen, beschlossen hab', die heurath' ich, oder keine auf der Welt.

PEPPI. Wenn Sie es wünschen

FRANZ. O, wollen Sie sich nicht setzen?

PEPPI. Ich hab' gar keinen Willen, aber wenn Sie es wollen –

FRANZ (*indem er sich mit ihr auf die Rasenbanck setzt*). Eine Frag', theure, englische Peppi – könnten Sie mich, wenn auch nur die Hälfte so lieb haben, wie ich Ihnen?

PEPPI. Wenn Sie es wünschen

FRANZ. Sie sind schon so viel als die Meinige. Und jetzt eine Bitt', geb'n Sie mir die Rosen, die Sie da im Haar haben.

PEPPI. Wenn sie's wollen – (*gibt ihm selbe*).

FRANZ. Und wollten Sie nicht das kleine Bouquet vonmir dafür nehmen?

PEPPI. Ich bin ganz willenlos, wenn Sie es aber wollen – (*nimmt das Bouquet, welches ihr FRANZ giebt, und will es in den Locken befestigen*).

FRANZ. Nicht in die Locken[,] an den Busen steckt man einen Strauß vom Geliebten.

PEPPI. Wie Sie es wünschen (*thut es*).

FRANZ. Und noch eine Bitt', ich hör' gar nicht auf. Einen Kuß Peppi, einen einzigen Kuß.

PEPPI. Wenn Sie es wünschen.

FRANZ (*sie küssend*). Ich fahre in die Luft vor Entzücken! (*Man hört im Vordergrunde lincks ängstliche Hilferufe, und mehrere Stimmen.*)

FRANZ. Was is denn das –!? (*Aufspringend.*) Da is was g'schehn, gehn Sie ins Haus zurück, liebe Peppi –

PEPPI. Wenn Sie es wollen. (*Geht durchs Gartengitter ab.*)

FRANZ (*in die Scene sehend*). Da is eine Kuh wild worden, ein Mann liegt auf der Erd –ums Himmelswillen –! (*Läuft lincks im Vordergrunde ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer wie im Anfange des Stückes.*)

13. Scene

(SCHAFFEIST, LAFFBERGER, dann FRAU SCHIEGL.)

SCHAFFEIST (*mit LAFFBERGER zur Mitte eintretend*). Jetzt kann ich 's Billard neu überziehn lassen, der blaue hat einen Sprung und mit'n gelben dupliert er mir ein Spiegel ein.

LAFFBERGER. Lassen Sie lieber die 'Quees' besser beledern, dann wird das alles nicht g'schehn, Nehmen Sie lieber was an, wenn Ihnen ein Weltmann was sagt. Hab' mirs aber gleich denckt, aufn Land ein Billard, 's is lächerlich; übers Kegelscheib'n schwingen sich diese Menschen doch nicht empor.

SCHAFFEIST. Da hab'n wir's, *er macht mich* noch aus. (*Bey Seite.*) Wenn der Weltmann nur in einer andern Welt Weltmann wär, aber nur nicht in der Welt, wo ich bin!

FRAU SCHIEGL. Gnädiger Herr, der Rochus is da.

SCHAFFEIST (*ärgerlich*). Ja was will er denn noch, der aufdringliche Ding? ich hab keine Zeit.

FRAU SCHIEGL. Er laßt sich nicht abweisen, er hat ein über und über aufgeputztes Frauenzimmer bey sich.

SCHAFFEIST. Was geht das mich an!

LAFFBERGER. Is sie sauber?

FRAU SCHIEGL. Eine hübsche Person.

LAFFBERGER. Herein, werden vorgelassen alle beyde.

SCHAFFEIST. Wenn ich aber nicht will.

LAFFBERGER. Wär nicht übel, abweisen, eine so unverhoffte Visite, das is gewiß was Interessantes. (*Zu FRAU SCHIEGL.*) Herein auf der Stell!

FRAU SCHIEGL (zögernd). Ja, aber –

LAFFBERGER. Herein sag' ich, herein!

(*FRAU SCHIEGL geht wie ROCHUS eingetreten, ab.*)

14. Scene

(ROCHUS, LEOCADIA, *die VORIGEN.*)

ROCHUS (*mit LEOCADIA zur Mitte eintretend*). Da sind wier schon. (*Zu LEOCADIA.*) Siehst, das is der vortreffliche Herr.

LEOCADIA (*zu SCHAFFEIST*). Gnädiger Herr, ich konnte nicht umhin – ich bin gekommen –

ROCHUS. Red', Leocadia, red', wenn dir auch's G'fühl die Wort' erstickt, red' nur zu.

LAFFBERGER (*sie lorgnnettierend*). Eine nicht un hübsche Erscheinung.

LEOCADIA. Ich bin gekommen, den innigsten Danck auszusprechen, gnädiger Herr –

ROCHUS (*zu SCHAFFEIST*). Bemercken Sie, wie ihr die Stimme schwanckt.

LEOCADIA. Für die zarte Schonung, für die großartige Milde –

SCHAFFEIST (*etwas freundlicher werdend*). Na, na, zu was denn das Alles –?

LEOCADIA (*fortfahrend*). Für die edle Nachsicht, mit welcher Sie meinem Ziehvater seinen Fehltritt verziehn –

ROCHUS (*zu SCHAFFEIST*). Hören Sie, wie ihr der Vortrag bebt.

LEOCADIA (*wie oben*). Sie haben sich ein Denckmahl der Danckbarkeit in unserem Herzen erbaut –

SCHAFFEIST (*freundlicher*). Es ist schon gut, mein Kind.

LEOCADIA (*wie oben*). Auf welchem stets die Flamme lodern wird – welche – um nie zu verlöschen – es mögen Jahre in den Schooß der Ewigkeit –

ROCHUS (*zu SCHAFFEIST*). Hören Sie wie die Schluchzer mit die ·Constructionen· raufen, das is Gefühl. (*Sich die Augen trocknend*) Es is ein gutes Kind.

LAFFBERGER. Kind, sagt er, sie ist eben nicht unjung, aber Kind –

ROCHUS (*zu LEOCADIA*). Küß' ihm die Hand, dem Herrn v[on] Schafgeist.

SCHAFFEIST (*verlegen werdend*). Aber Rochus, was fällt Ihm denn ein?

ROCHUS. Warum soll sie nicht die Hand des Wohlthäters

LEOCADIA. Mit inniger Freude drück' ich die Hand an meine Lippen, die uns so hoch beglückt. (*Küßt SCHAFFEIST, eh er es wehren kann die Hand.*)

SCHAFGEIST (*sehr in Verlegenheit*). Aber, liebes Kind, was thun Sie – Sie machen – Sie bringen mich in Verlegenheit. (*F[ür] s[ich].*) Muß mir das auch noch g'schehn, daß der mir das Frauenzimmer bringt; sie schaut mich immer so an mit die Augen – natürlich, da wird eim dann so g'wiß ·curios· – und ich will Ruhe, nur Ruhe.

LEOCADIA. Wohl den Untergebenen, die einen so gütigen Herrn –

SCHAFGEIST (*zu LEOCADIA*). Ich bin jetzt nicht mehr der Herr, mein ·Neveu· –

ROCHUS. Is auch ein guter Herr; (*bey Seite*) aber der Alte wär mir lieber für sie; – er scheint sie in Affectation zu nehmen – man hat Beyspiele – Alter und Jugend messalliert sich auf's ·frequenteste·.

SCHAFGEIST (*zu LAFFBERGER*). Was sagen Sie dazu? Das is was für einen Weltmann.

LAFFBERGER. Nicht unschlanck, diese ·taille·, ihr Benehmenist auch nicht ohne unlinckischem Wesen, aber zugleich nicht unfrey von Unnatur.

ROCHUS. Recht ein klares Urtheil, das scheint kein Unaff zu seyn.

LAFFBERGER (*zu LEOCADIA*). Mein Schatz

LEOCADIA (*sich geziert zurückziehend*). Mein Herr, ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen.

15. Scene

(SPLITTINGER, *die VORIGEN.*)

SPLITTINGER (*zur Mitte eintretend*). Herr Onkel –

ROCHUS (*in herzlich bewillkommenden Tone*). Na, da is er ja der neue Herr und Meister –

SPLITTINGER (*LEOCADIA bemerckend*). Was seh' ich, das liebenswürdige Wesen hier –?

SCHAFGEIST (*zu SPLITTINGER*). Aber Heinrich, wo bleibst denn? wie kann man denn spazieren reiten, 's G'schäft G'schäft seyn lassen –

ROCHUS (*wie oben*). Der würdige Nachfolger, der uns –

SPLITTINGER (*zu SCHAFGEIST*). Ich reite nur manchmahl zum Schein aus, überrasche dann die Gesellen bey der Arbeit, da seh' ich's am besten, wenn sich wo Nachlässigkeit einschleicht.

SCHAFGEIST. Jetzt das is wieder pfiffig. Aber weißt, ich hab auch heut zufällig Gäst kriegt.

LAFFBERGER (*welcher indessen auf zudringliche Weise LEOCADIA die ·Cour· machte*). Diese Sprödigkeit schreckt mich just gar nicht ab.

LEOCADIA (*mit koketter Schüchternheit*). O, lassen Sie mich doch .

SPLITTINGER (*LAFFBERGER bemerckend*). Wer ist der Mensch?

LAFFBERGER (*beleidigt*). Mensch –? (*Für sich*). Na ja, er kennt mich nicht –
 (zu SCHAFGEIST) stellen Sie mich doch Ihrem ·Neveu· vor.

SCHAFGEIST (*zu SPLITTINGER indem er ihm LAFFBERGER aufführt*). Einer von
 unsere Gäst', Herr von Laffberger.

SPLITTINGER. Freut mich.

LAFFBERGER (*in ·souffisantem· Tone, als ob er SPLITTINGER etwas Pickantes
 sagte*). ·Detto· mit Obers.

SPLITTINGER (*[für] s[ich]*). Das ist ja ein alberner Bengel ohne Gleichen.

LAFFBERGER (*zu LEOCADIA*). Wie gesagt, unsereins kennt die Masematten,
 diese Augenniederschlagerey –

LEOCADIA (*wie oben*). Aber ich bitte –

SPLITTINGER (*zu LAFFBERGER*). Sie sehen, daß es diesem Mädchen
 unangenehm ist, also belästigen Sie sie nicht.

ROCHUS (*dringend zu SCHAFGEIST*). Nehmen Sie sich an um meine
 Ziehtochter um meine Leocadia.

SCHAFGEIST. Na, na, es g'schieht ihr ja nix.

SPLITTINGER. Leocadia heißen Sie? schöne Leocadia –!

LAFFBERGER. Sehr romantisch; wird auch nur so ein angenomnener Nahm
 seyn.

ROCHUS. Sie is eine angenommene Tochter, also kann sie auch einen
 angenommenen Nahmen hab'n. Übrigens heißt sie ursprünglich Kathi,
 ihre gnädige Frau in der Stadt hat sie aber Abkürzungsweise Leocadia
 genannt; so is die G'schicht'.

LAFFBERGER. Also ein Stubenkatzl aus der Stadt, und will da heraußt aufn
 Land als was Sublimes paradieren? na wart' Katinka, für diese
 Täuschung wirst du mit einem Kuß bestraft (*umarmt sie*).

LEOCADIA. Ah!!

SPLITTINGER (*dazwischentretend zu LAFFBERGER*). Zum letztenmahle mein
 Herr, ich verbiethen Ihnen ernstlich –

LAFFBERGER (*keck*). Mir was verbiethen? Was können Sie mir verbiethen.

SCHAFGEIST (*ängstlich, begütigen wollend*). Aber Heinrich –

LAFFBERGER. Ich bin hier Gast –

SPLITTINGER. Zur Ungezogenheit hat man nie, und am wenigsten als Gast
 das Recht.

LAFFBERGER (*immer kecker werdend*). Ich werde Erklärung fordern.

SPLITTINGER. Ich nicht, denn über Sie ist man augenblicklich im Klaren.

LAFFBERGER. Ich fordre Satisfaction.

SCHAFGEIST (*in großer Angst*). Um All's in der Welt, die fangen zum Streiten
 an, mein ruhiges Haus wird mir noch mit Blut befleckt!

16. Scene

(FRAU V. HORNISSL, *die VORIGEN, dann* HERR V. HORNISSL, *einige* DAMEN, FRANZ, FRAU SCHIEGL.)

FRAU V. HORNISSL (*zur Mittelthüre hereinstürzend*). Er is todt! er is todt!
ALLE. Wer!?

FRAU V. HORNISSL (*die Hände ringend*). Mein Mann! Da bringen s' ihn.
ROCHUS. Spectakel! (*Zugleich.*)

SCHAFGEIST. Ich fall um – (*Zugleich.*)

LAFFBERGER. Was –! (*Zugleich.*)

(FRANZ und FRAU SCHIEGL *treten zur Mitte ein, ihnen folgen Drey bis Vier Bauern welche* H[ERRN] V. HORNISSL *tragen. Er hat ein Tuch um den Kopf gebunden.*)

FRANZ. Es ist nicht so arg, von tödtlicher Verwundung keine Red'. Der heftige Schrecken –

HERR V. HORNISSL. Auweh! auweh!

FRAU V. HORNISSL. Was is dir denn g'schehn?

HERR V. HORNISSL (*sie anschnaubend*). Geh mir aus den Augen, du bist Schuld!

SCHAFGEIST (*nach der Thüre lincks zeigend*). Nur g'schwind in das Zimmer hinein!

HERR V. HORNISSL (*ihn anschnaubend*). Vermaledeltes ·Malör· Sie sind Schuld! (H[ERR] V. HORNISSL *wird in die Seitenthüre lincks abgetragen.*)

FRAU V. HORNISSL *folgt mit* FRAU SCHIEGL.)

SCHAFGEIST (*zu* FRANZ). Wie is er denn angegangen?

FRANZ. Er hat auf der Wiesen einen Ochsen mit seinem rothseidenen Schnopftüchl gereitzt.

SCHAFGEIST. Er hat aber g'sagt, ich bin Schuld.

FRANZ. Der Vorfall hat wahrscheinlich seine Phantasie etwas verwirrt

ROCHUS. Und da sieht er jetzt All's für ein Ochsen an.

LEOCADIA (*geziert*). Mich hat diese Scene so angegriffen – (*Wanckt und sinckt* SCHAFGEIST *in die Arme*).

SCHAFGEIST. Na seyn S' so gut

SPLITTINGER (*LEOCADIEN unterstützend*). Leocadia –! einen Stuhl!

ROCHUS (*bringt einen Stuhl.*)

FRAU V. HORNISSL (*mit* FRAU SCHIEGL *zur Seitenthüre lincks herausstürzend*).
Hilf Himmel! Er hat sich umdreht und red't nix, ich glaub er is in Ohnmacht g'falln!

FRANZ (*eilt zur Seitenthüre lincks ab.*)

SCHAFGEIST (*desperat*). Ich erleb' richtig noch einen Todesfall!

FRAU V. HORNISSL. Was Stärckendes –!

FRAU SCHIEGL (*einen Schranck öffnend*). Da is die Hausapotheken!

SCHAFGEIST. Geben wier ihm die ganze Hausapotheken ein –! Laufts um ein
·Chirurgus·! (*Nimmt aus dem Schranck eine große Flasche unter den
Arm, eine andere in die Hand, in die andere Hand eine Klysterspritze.*)

ROCHUS. Da schau S' her! (*Will ihn zu dem Stuhl führen in welchen
LEOCADIA gesuncken.*)

FRAU V. HORNISSL. O, kommen Sie Herr v[on] Schafgeist! (*Zieht ihn nach
dem Zimmer, wo HORNISSL liegt.*)

ROCHUS (*wie oben*). Das rührende Marmorbild –!

SCHAFGEIST (*in höchster Aufregung*). Geh Er weiter, (*die Klysterspritze
gegen ihn erhebend*) oder ich vergreiff mich an Ihm! (*Läßt in der Eile die
Flasche welche er unter dem Arme trägt fallen, und stürzt mit
hochgeschwungener Klysterspritze in größter Verwirrung zur Seitenthüre
lincks ab, FRAU V. HORNISSL und FRAU SCHIEGL folgen ihm händeringend.
Im Orchester fällt eine kurze ·characteristische· Musick ein, der Vorhang
fällt.*)

(*Ende des Ersten Actes.*)

II. ACT

(Die Bühne stellt den Garten in SCHAFGEISTS Hause vor lincks an der zweyten Kulissee steht eine Laube darin ein Gartensopha.)

I. Scene

(SPLITTINGER, FRAU SCHIEGL, DANN FRANZ.)

SPLITTINGER. Das kann mir der Onkel nicht übel nehmen.

FRAU SCHIEGL. Sie wissen aber wie unangenehm ihm die G'sellschafften sind.

SPLITTINGER. Beynahe so unangenehm als der Frau Schiegl;
demungeachtet –

FRAU SCHIEGL. Und heut' gar, wosolche G'schichten im Haus –

SPLITTINGER. Aus dieser Rücksicht gebe ich mein ·Souper· im Garten, und übertrage es Ihnen, für Alles zu sorgen.

FRANZ *(von rechts auftretend)*. Herr v[on] Splittinger, es sind einige Zahlungen –

SPLITTINGER *(etwas schroff)*. Lieber Freund, Sie wählen Ihre Zeit immer ungünstig.

FRANZ. Die Zeit is nicht von mir g'wählt, sondern von hier *(auf die Wechsel zeigend welche er in der Hand hält)* bestimmt.

SPLITTINGER. Und ich bestimme Morgen; ich bin Herr des Geschäftes.

FRANZ. Aber über die Wechsel is ein Anderer Herr.

SPLITTINGER. Und der wird sich gedulden müssen bis Morgen.

FRANZ. Wier ·riskieren· Protest.

SPLITTINGER. Das kostet einige Gulden und damit Hollah.

FRANZ. Der Fleck aber, den sowas aufn ·Credit· macht ist mit Tausend nicht bezahlt.

SPLITTINGER. Ich will keinen ferneren Widerspruch; erinnern Sie mich Morgen, und für heute ·adieu·. Das wäre nicht übel, wenn man sich nicht einen freyen Tag machen könnte.

FRANZ *(im Abgehen für sich)*. 's bleibt nichts übrig, ich muß wieder den alten Herrn überlaufen. *(Geht rechts ab.)*

SPLITTINGER. Nun kommen Sie Frau Schiegl, ich werde Ihnen den Platz zeigen, wo gedeckt werden soll; nicht mehr als Zwölf ·Couverts·.

FRAU SCHIEGL. Zwölf ·Couverts· –!?

(Beyde gehen lincks gegen den Hintergrund ab.)

2. Scene

(ROCHUS, LEOCADIA treten von lincks aus dem Vordergrunde auf.)

ROCHUS. 's is auf alle Fäll' eine räthselhafte Bothschaft.

LEOCADIA. Ich soll heut' noch bei Verlust meines Dienstes zu meiner Herrschaft z'ruckkommen, der Wagen wird um 8 Uhr beym Damm auf mich warten.

ROCHUS. So hat er g'sagt, der Mann?

LEOCADIA. Und derweil ich mich noch verwundert hab', war er weg.

ROCHUS. Und hast ihn nicht kennt?

LEOCADIA. Nein, wildfremd, das is ja das Räthselhafte.

ROCHUS. Die Auflösung besteht aus Zwey Silben; die erste heißt Anbether und die zweyte Verwogenromantischestreichausführung.

LEOCADIA. Aber wer? vielleicht ein Anbether aus der Stadt?

ROCHUS. Glaub' nicht; die warten, bis du wieder z'ruckkommst; auch hast du in der Stadt nicht den außerordentlichen Anwerth g'habt.

LEOCADIA. Ah, da müßt' ich bitten

ROCHUS. Na ja, aber bis so ins Romantische is es doch nicht gegangen, daß einer eine heimliche ·Chaise· nachschickt, mit vier raschen Braunen bespannt, die muthig schäumend auf dem Boden scharren, das lass'n wier gut seyn.

LEOCADIA. Sollte der H[err] v[on] Splittinger –?

ROCHUS. Der braucht kein' Wagen, denn er macht keine Umweg'; daß er den kürzesten Weg weiß, das hat er gezeigt (*auf ihren Arm deutend*) wie er dir das Brasselett geben hat.

LEOCADIA (*ihr Armband betrachtend*). 's is wircklich a Pracht, die guten Steiner.

ROCHUS. Kein böses Aug' derf s' anschaun. Das hat er g'wiß in der Stadt für seine Zukünftige kauft, und derweil hat's die Gegenwärtige kriegt. Aber du mir fällt was ein, der Herr von Laffberger wird's seyn.

LEOCADIA. Der? Der schaut nicht raffiniert genug aus, um solche ·Coups· auszuführen.

ROCHUS. Führt er denn a Kuh aus, wenn er dich ausführt, was red'st denn?

LEOCADIA. Aber verstehn Sie denn nicht –?

ROCHUS. 's is ganz g'wiß der Laffberger! Weißt, was du thust? Du gehst hin um die b'stimmte Stund'.

LEOCADIA. Glauben Sie?

ROCHUS. Als ob du gar keinen Verdacht hättst; ich werd' schon mit'n Splittinger ·a tempo· dazu kommen; weißt, da lernt er dich als ganz argloses Wesen kennen, ·extra· noch als verfolgte Unschuld, die er

gerettet, wenn ihn das nicht ins Heurathsfeuer bringt, so müßt er ein
·Novazemblischer· Eisbär seyn.

LEOCADIA. Die Idee is nit übel.

ROCHUS. Dich seh' ich schon als gnädige Frau Fabrikantin, du machst dein
Glück aufn Land.

LEOCADIA. O, ich hätt auch in der Stadt –

ROCHUS. Na ja, 's is schon recht. Jetzt zieh du ein reizendes Reis'kleid an,
und ein himmelblauen Schleyer mußt ja nicht vergessen, und ein großen
g'stickten Zöger, wo oben die Kipfeln h'rausschaun, das g'hört zur
Wahrscheinlichkeit, sonst sieht man keiner Reisenden gleich.

LEOCADIA. Gehn Sie nicht mit?

ROCHUS. Ich hab noch allerhand z'rlchten da, zur Festivität, ich muß mir ein
Bildl einlegen beym jungen Herrn – du, aber das sag' ich dir, wenn der
Alte anbeißet, der hätt' den Vorzug.

LEOCADIA. Ah, hören S' auf –!

ROCHUS. Du, so ein altes Wohlg'fallen is immer viel ·profitabler· als eine
jugendliche Leidenschaft; ich werd' schon noch väterlich reden mit dir
über den Punct. (*Begleitet sie bis an die Kulisse lincks, wo sie abgeht.*)

3. Scene

(FRAU V. GRONING, SCHAFGEIST, *der VORIGE.*)

SCHAFGEIST (*in eifrigem Gespräch mit FRAU V. GRONING von rechts
auftretend*). Wenn ich Ihnen aber versichere, meine Gnädige –

FRAU V. GRONING (*etwas heftig*). Unrecht is es auf alle Fäll' von Ihnen. Wenn
einmal eine Frau einen jungen Springinsfeld zur ·raison· bringen, und
ihn mit ihrer Hand beglücken will, so soll der Onkel das Glück zu
schätzen wissen.

SCHAFGEIST (*immer sie begütigen wollend*). Ich weiß es gewiß zu schätzen,
Sie fürchten ja auch nur, daß er es nicht zu schätzen weiß.

FRAU V. GRONING (*heftiger*). Was? Wer sagt Ihnen da[ß] ich das fürcht'?
warum soll ich so was fürchten? bin ich nicht – ich kann das sagen, denn
die Welt weiß, daß ich keine Eitelkeit kenne – bin ich nicht eine – ich
will einen mäßigen Ausdruck gebrauchen, wiewohl ich diese
Bescheidenheit nicht nothwendig hätt' – bin ich nicht eine hübsche
Frau?

SCHAFGEIST. Mein Heinrich soll sich gar keine hübschere verlangen.

FRAU V. GRONING. Ich kann – warum soll ich nicht sagen, was wahr is, bey anderen klingt es wie Prahlerey, aber nicht bey mir – ich kann alle Tag' Zehn Bräutigam haben.

SCHAFGEIST. Das glaub ich Ihnen.

ROCHUS. Ich nit, sie treibt mir's um den Einen z' starck.

SCHAFGEIST. Und ich bin auch fest überzeugt, daß ihm gar nix einfallt.

FRAU V. GRONING. Und weil *ihm* nix einfallt, so müssen Sie ihn auf Ideen bringen, Frauenzimmern Zutritt gestatten, junge Geschöpfe in Ihr Haus ziegeln.

SCHAFGEIST. Wer sagt denn, daß ich junge Geschöpfe ziegle?

FRAU V. GRONING. Ich weiß alles. Diese zudringliche Person, Kammerjungfer aus der Stadt, oder was sie is, wie kann denn die sich unterstehn, zu Ihnen ins Haus – so eine Kokette, so eine Personage –

ROCHUS (*vortretend zu SCHAFGEIST*). Da is von meiner Angehörigen die Red'? Das kann ich nicht so anhör'n, das hört keiner an, der eine Angehörige hat.

SCHAFGEIST. Ich hab' ja nix g'sagt.

ROCHUS. Das is alles Eins; in Ihrem Haus kommt meine Leocadia in Verruff. 's Madl is kommen ihren Danck abstaten, und jetzt verliert sie zum Danck ihren guten Ruf; is das der Danck für'n Danck? i danck'!

FRAU V. GRONING. Wer is denn der Mensch?

ROCHUS. Ich bin Ziehvater, Led'rerg'sell und ·reeler· Charakter, mit mir is nicht z' g'spaßeln.

SCHAFGEIST. Rochus, Er hat da nix zu suchen.

ROCHUS. Was? Die Tochter hat ihren guten Ruf verloren, und der Vater hätt' nix zu suchen? Lassen wier ihre ruinierten Aussichten abschätzen, und zahl'n S' ihr ratenweis' ihre zerstörte Zukunft, werd'n schon sehn, was das ausmacht alle Monath.

SCHAFGEIST. Brav, wär' nicht übel! ich wär seiner Tochter ·Raten·zahlungen schuldig.

ROCHUS. Euer Gnaden, wären eigentlich schuldig sie zu heurathen, und das kann nicht ·raten·weis' geschehn.

SCHAFGEIST. Weil die gnädige Frau was über sie g'red't hat, deßwegen bin ich schuldig 's Madl zu heurathen? Er red't ohne Verstand.

ROCHUS. Ich brauch' keinen Verstand, denn ich hab das Herz auf der Zungen, unglücklich is ein Mädln bald gmacht, 's is einmahl Ihr Haus – und was fang' ich an mit einer Tochter, die mir die gnädige Frau ins G'schrey bringt?

FRAU V. GRONING. Ich weiß gar nicht, was der Mensch –

SCHAFGEIST. Die gnädige Frau wird künftighin ganz schweigen über sie.

ROCHUS. Warum wird sie schweigen? Keine schweigt, warum soll also gerade diese Frau –

SCHAFGEIST. Sie wird aber keine Ursach haben, was z' reden.

ROCHUS. Seit wann braucht eine Frau zum Reden eine Ursach? ich kann einmal die Sach' nicht so ganz hingehen lassen.

4. Scene

(SPLITTINGER, PEPPI, *die VORIGEN.*)

SPLITTINGER (*mit PEPPI von lincks auftretend*). Kommen Sie nur rnein

Fräulein – (FRAU V. GRONING *erblickend*.) Ah gnädige Frau

FRAU V. GRONING (*befremdet zu SCHAFGEIST*). Was is denn das!?

SCHAFGEIST. Die Fräule Hornißl.

SPLITTINGER. Ich führe das Fräulein zu ihrer Mutter.

FRAU V. GRONING (*halb für sich*). So geht's da zu?

SCHAFGEIST (*zu PEPPI*). Zu der Frau Mama wollen Sie?

PEPPI. Das heißt, die Mama wird wollen, daß ich zu ihr komm', und der Herr v[on] Splittinger will mich zu ihr begleiten, und ich hab' gar keinen Willen, so lass' ich mich halt begleiten, weil die Mama will, und weil der Herr v[on] Splittinger will, und weil ich gar keinen Willen hab'.

SCHAFGEIST. Das is ein gutes Geschöpf!

ROCHUS (*ffür] s[ich]*). Ein sehr zum Verdacht schöpfen geeignetes Geschöpf.

SPLITTINGER (*zu FRAU V. GRONING*). Ich werde hernach die Ehre haben aufzuwarten. Kommen Sie Fräul'n Peppi. (*Biethet ihr den Arm; und führt sie rechts ab.*)

5. Scene

(*Die VORIGEN OHNE SPLITTINGER u[nd] PEPPI.*)

SCHAFGEIST (*PEPPI nachsehend*). Das is ein Engel in einem menschlichen Futteral.

FRAU V. GRONING (*sehr pickiert*). So entzückt hab' ich ja den H[errn] v[on] Schafgeist noch nie gesehn.

SCHAFGEIST. Gar keinen Willen hat sie.

FRAU V. GRONING (*mit scharfer Betonung*). Um so mehr Willen scheinen aber Sie zu haben.

SCHAFGEIST. Ich?

FRAU V. GRONING (*mit Heftigkeit*). Ja Sie haben den Willen, zwischen Ihrem ·Neveu· und diesem Gänschen eine Verbindung zu improvisieren, Sie haben den Willen ihn mir zu entreissen, Sie haben den Willen ihm den Kopf zu verdrehen, Sie haben den Willen mir das Herz zu zerbrechen.

ROCHUS (*ffür] s[ich]*). Ein junger Kopf und ein altes Herz zugleich in Gefahr.

FRAU V. GRONING (*sehr böse zu SCHAFFEIST*). Aber Sie sollen es bereuen, Sie sollen erfahren, was das heißt –

SCHAFFEIST (*äußerst in die Enge getrieben*). Aber gnädige Frau, es giebt keinen Teufel, der so schön ist, daß er mich nicht hohlen soll, wenn nur ein Gedancken an so was – ah –

ROCHUS (*leise zu FRAU V. GRONING*). Sie sind verrathen, oder wenigstens betrogen, aufs Billigste verkauft.

FRAU V. GRONING (*zu SCHAFFEIST*). Und Ihr ·Neveu·, der mit ihr herumschwärmt im Garten, hat auch keinen Gedancken?

SCHAFFEIST (*in begütigendem Tone*). Er is höflich gegen die Gäst, das is ja nix Unrecht's, und daß man ein Frauenzimmer begleit't, das is ein durch Jahrtausende geheiligter Gebrauch.

ROCHUS (*boshaft*). Freylich im Paradies schon hat der Adam die Eva von einer Allee in die andre begleit't.

FRAU V. GRONING (*immer aufgeregter werdend*). Und Peppi hat er zu ihr g'sagt –

ROCHUS (*halb leise zu FRAU V. GRONING*). Ohne Ursach' sagt man nicht Peppi zu einem Mädln.

FRAU V. GRONING. Peppi –!!

SCHAFFEIST. Aber um All's in der Welt, aus welcher Veranlassung, hätt' er den Regerl sagen sollen? Ah, ich komm' da in Unannehmlichkeiten – (nach dem Hintergrunde lincks sehend) ah da kommt der Herr von Hornissl – Gott sey Danck – jetzt werden Sie gleich meine Rechtfertigung hören.

6. Scene

(HERR V. HORNISSL, DIE VORIGEN.)

SCHAFFEIST (*ihm entgegeneilend*). Herr v[on] Hornissl haben Sie die Güte, hören Sie mich an –

HERR V. HORNISSL (*trägt den lincken Arm in einer Schlinge und hat ein Tuch um den Kopf gebunden, sehr mürrisch*). Aber ich bitt' Sie, Herr v[on] Schafgeist, wollen Sie mich denn ganz umbringen? Sie sehen doch ich

- bin ·Reconvalescent·, ich muß – (FRAU V. GRONING *bemerckend*) ah meine wertheſte ·Cousine· –
- FRAU V. GRONING. Nach der Sie ſich nicht ſehr zu ſehnen ſcheinen, denn ſonſt könnt’ ich mir die Verlängerung Ihres hieſigen Aufenthalts nicht erklär’n.
- HERR V. HORNISSL. Haben Sie denn von meinem Unglück nix g’hört? Ein Ochs hat ſich wollen an mir die Hörner abstoßen.
- SCHAFGEIST (*in ſeiner Rede fortfahrend*). Ein junger Mann, von braven Ältern –
- HERR V. HORNISSL (*zu FRAU V. GRONING*). Das is keine Kleinigkeit, wenn ſo ein wildes Vieh
- SCHAFGEIST (*wie oben*). Von gutmüthigem ·Character·, und vortheilhaftem Äußeren –
- HERR V. HORNISSL (*wie oben*). Bey ein Haar wär’ ich g’ſpießt worden.
- SCHAFGEIST (*immer bey [HERRN V. HORNISSL] ſich Gehör verſchaffen wollend*). Es wäre ſein ſehnlichſter Wunsch [–]
- HERR V. HORNISSL (*unwillig zu SCHAFGEIST*). Aber ſo ſchonen Sie doch einen Patienten –
- SCHAFGEIST. Es is ja nix Unangenehmes, ich tret’ ja als Brautwerber auf.
- FRAU V. GRONING *und* HERR V. HORNISSL (*zugleich*). Als Brautwerber –?
- SCHAFGEIST. Es hat ſich einer an mich gewend’t, daß ich mich für ihn verwend’, es betrifft Ihre Tochter.
- HERR V. HORNISSL (*erſtaunt*). Die Peppi–?
- SCHAFGEIST. Ja die willenloſe Peppi, will einer heurathen mit Ihrer Einwilligung, und dieſerjenige –
- HERR V. HORNISSL (*ffür] s[ich*). Is ohne Zweifel ſein ·Neveu· – hm, wär’ allerdings eine ·acceptable· Parthie – (*mit einem Seitenblick auf FRAU V. GRONING*) wenn nur –
- SCHAFGEIST. Dieſerjenige hat mir den Auftrag gegeben, ſeinen Antrag zu machen –
- FRAU V. GRONING (*ffür] s[ich*). Es wird doch nicht –
- HERR V. HORNISSL (*freundlicher geſtimmt zu SCHAFGEIST*). Na, das is ein Gegenſtand, über den ſich reden laßt.
- SCHAFGEIST. Das g’freut mich, der Menſch [is] ein Biſſel ein Traumichnicht, ich hab ihn aber bereits auf eigene Faust Hoffnung auf die Hand Ihrer Tochter gegeben. Er hat etwas Vermögen –
- HERR V. HORNISSL (*ſchmunzelnd*). Nur etwas? Sie Spaßvogel!
- SCHAFGEIST. Ist ein tüchtiger Arbeiter –
- HERR V. HORNISSL (*etwas befremdet*). Arbeiter –?
- SCHAFGEIST. Vortrefflicher Werckführer –

HERR V. HORNISSL (*dem die Sache klar wird*). Werckführer –? Herr von wem reden Sie denn?
 SCHAFFEIST. Von Franz Walkauer, von meinem Werckführer.
 HERR V. HORNISSL (*äußerst aufgebracht*). Nein, das is zu arg! Und Sie haben sich unterstanden ihm Hoffnung zu geben?
 SCHAFFEIST (*erschrocken*). Na ja, warum denn nicht?
 HERR V. HORNISSL (*wüthend*). Augenblicklich gehen Sie hin und nehrnen ihm die Hoffnung, die Sie ihm gegeben haben.
 SCHAFFEIST (*ihn besänftigen wollend*). Aber sagen Sie mir nur –
 HERR V. HORNISSL (*ungeduldig vor Ärger mit den Füßen stampfend*). Ob S' ihm an der Stell die Hoffnung benehmen werd'n!
 SCHAFFEIST (*wie oben*). Was haben Sie denn gar so gegen ihn?
 HERR V. HORNISSL. Eigenmächtigkeit ohne Gleichen! Ich werd' Ihnen lernen sich für ein Subject verwenden; welches das Prädikat Wüstling hat.
 ROCHUS (*ffür] s[sich]*). Das Diplom hab' ich ihm ausgefertigt.
 SCHAFFEIST (*äußerst erstaunt*). Der Franz wär' ein Wüstling –?
 HERR V. HORNISSL. Sagen Sie ihm, es is sein Glück, daß er den Antrag nicht persönlich gemacht hat, sonst hätt' er eine Antwort kriegt, über die er sich g'wundert hätt'.
 SCHAFFEIST. Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.
 HERR V. HORNISSL. Sagen Sie das dem unmoralischen Led'rgesell' n.
 SCHAFFEIST. Mein solider Franz ein unmoralischer Ledererg'sell –!! Jetzt, is die Umurken–Ärndte von ganz Europa hin! (*Geht ganz verwirrt rechts ab.*)

7. Scene

(*Die VORIGEN ohne SCHAFFEIST.*)

HERR V. HORNISSL (*noch immer höchst aufgebracht*). Das gieng mir noch ab! ich will ihm – (*erblickt ROCHUS*) ah da is ja mein stiller Beobachter – Freund hat Er was –?
 ROCHUS. Na ob!
 FRAU V. GRONING (*sehr aufgereggt zu HORNISSL*). Da her, mein werther Herr ·Cousin·, jetzt haben wier zu reden.
 HERR V. HORNISSL (*sich skisieren wollend*). Ich werd' hernach – in einer Viertelstund – nur einen Augenblick –
 FRAU V. GRONING. Was ich zu sagen hab', geht vor.
 HERR V. HORNISSL. Wenn aber der stille Beobachter „naob!“ sagt, so muß es was Wichtiges –

FRAU V. GRONING. Und trotzdem werden Sie mir allsogleich Rechenschaft geben, was Sie für Pläne mit Ihrer Tochter, und mit'n jungen Splittinger haben.

HERR V. HORNISSL. Ich hab' nur geglaubt der Alte hat Pläne –

FRAU V. GRONING. In die Sie an der Stell' eingegangen wären?

ROCHUS. Na ob!

FRAU V. GRONING (*sich schnell umwendend zu ROCHUS*). Was sagt Er?

ROCHUS. Nein, das is nur (*auf HORNISSL zeigend*) in unserer Angelegenheit, das hat da gar keinen Bezug.

HERR V. HORNISSL (*mit ausweichenwollender Betonung zu FRAU V. GRONING*). Junge Mädln muß man trachten unter die Hauben zu bringen, sonst kann man nicht genug auf der Huth seyn.

FRAU V. GRONING. Sie wissen also nicht, daß der junge Splittinger mein Bräutigam ist?

HERR V. HORNISSL. Ich hab' sowas gehört, da könnt' ich Ihnen aber meinen ·Neveu· den jungen Laffberger als Ersatz ·offerieren·; der is Weltmann, setzt sich über Alles hinaus, wiewohl ich glaub' – als Verwandter müssen Sie mir das nicht übel nehmen – daß Sie für alle Zwey etwas zu alt sind.

ROCHUS. Na ob!

FRAU V. GRONING (*sich rasch zu ROCHUS umwendend*). Impertinenter Mensch –

ROCHUS. Ich red' ja nur (*auf HORNISSL zeigend*) in unserer Angelegenheit.

FRAU V. GRONING (*zu HORNISSL*). Und Sie, wie können Sie sich unterstehn –?

HERR V. HORNISSL. Bitt' um Vergebung ich hab nur sagen wollen, daß alle Zwey für Ihnen zu jung sind.

FRAU V. GRONING. Nehmen Sie sich in Acht, Herr ·Cousin·, hüten Sie sich vor meinem Zorn, wagen Sie es nicht meine Pläne zu durchkreutzen – sonst – Sie wissen, daß beynahe Ihr ganzes Vermögen in der Erbschaft unseres seeligen Onkel besteht, die laut Testament mir bestimmt war –

HERR V. HORNISSL. Wenn meine Ehe kinderlos geblieben wär'; nun hab' ich aber eine Tochter –

FRAU V. GRONING (*scharfbetonend*). Haben Sie? (*Ihn vorführend etwas leiser sprechend*.) Eine gewisse Bäurin aus Mindenwerth wollte das anders wissen.

HERR V. HORNISSL (*etwas betroffen, sich aber sogleich fassend*). Kenn' keine Bäuerin – weiß kein Mindenwerth – überhaupt –

FRAU V. GRONING (*wie oben*). Die hat auf dem Todtenbett Dinge von einem gewissen Herrn v[on] Hornissl erzählt –

HERR V. HORNISSL. Hornißl –? wer weiß mit [wie] viel *r* und *ß* sich der geschrieben hat –

- FRAU V. GRONING. Schad' nur daß sie einen andern Nahmen nicht gewußt hat –
- HERR V. HORNISSL. Was wollen Sie damit? So unstichhaltiges beweisloses Gesalbader – damit werden Sie ausgelacht bey Gericht.
- FRAU V. GRONING (*ihn scharf fixierend, noch leiser als früher*). Gewiß nicht, wenn man den gegenwärtigen Herrn v[on] Homissl zwingen thät', hierzubleiben, und einstweilen seine Wohnung in der Stadt durchsuchet, wo sich vielleicht eine kleine blechene ·Chatulle· finden würde, die der damahlige Herr v[on] Hornissl der damahligen Bäuerin in Mindenwerth abgeschwätzt, die er den folgenden Tag zurückzustellen versprochen hat, wo er aber dann spurlos verschwunden war.
- HERR V. HORNISSL (*seine Verlegenheit nicht ganz bemeistern könnend*). Sie sind wirklich recht spaßig, Frau ·Cousine·, wirklich eine komische Frau –
- ROCHUS. Na ob!
- FRAU V. GRONING (*nach ROCHUS sich zurückwendend*). Was hat denn Er –?
- ROCHUS. Ich red' immer nur (*auf HORNISSL zeigend*) in unserer Angelegenheit.
- HERR V. HORNISSL (*zu FRAU V. GRONING gefaßter fortfahrend*). Laßt sich anplauschen von einem alten Weib was in der Phantasie liegt, und im Begriff zu sterben steht – da kann [man] sehen, nicht einmahl sterben kann ein alt's Weib, ohne noch was zu reden. Um Ihnen aber zu überweisen – da is der Schlüssel von meinem Stadt-quartier. (*Will ihr den Schliissel überreichen.*)
- FRAU V. GRONING (*durch sein gefaßtes Benehmen unsicher gemacht*). Ich hab' ihn nicht gefordert – das könnt mich höchstens auf die Vermutung bringen, daß Sie die ·Chatullen· entweder vernichtet, oder gar bey sich haben.
- HERR V. HORNISSL. Nein was Sie für Ideen haben – (*sehr freundlich in gekräncktem Tone*) und so böse feindselige Gedancken gegen mich – ich begreiff nicht, wier waren immer ganz Freundschaft, ganz gütliche Ausgleichung und jetzt auf einmahl –
- FRAU V. GRONING. Die Erbschaft des Onkels brauch ich nicht.
- HERR V. HORNISSL (*im Tone herzlicher Vertraulichkeit*). Aber einen Mann brauchen S'.
- FRAU V. GRONING. Ich hab Ihnen's in dieser Sache gewiß bewiesen, daß ich nicht habsüchtig bin.
- HERR V. HORNISSL (*wie oben*). Aber den Splittinger möchten S' haben, – sollen ihn haben – was braucht die Peppi einen Splittinger; soll ledig bleiben! Lieber eine ledige Peppi, als eine gekränckte Frau ·Cousine·.

FRAU V. GRONING. Is das Ihr Ernst? Dann seh' ich aber nicht ein, was Sie noch länger im Schafgeistschen Haus machen.

HERR V. HORNISSL. Wier fahren heut' Abend noch zu Ihnen hinüber; da sperren wir die Peppi ein, daß s' den Splittinger gar nicht mehr z' sehen kriegt.

FRAU V. GRONING. Ich kann also dem Herrn v[on] Schafgeist es melden –?

HERR V. HORNISSL. Trösten Sie ihn über unsere schnelle Abreise.

FRAU V. GRONING. Also ·adieu· indessen, Herr ·Cousin·, der Frieden ist geschlossen. (*Reicht ihm die Hand, und geht Seite rechts ab.*)

8. Scene

(HERR V. HORNISSL, ROCHUS.)

HERR V. HORNISSL (*dringend zu ROCHUS*). Jetzt, guter Freund, Rapport.

ROCHUS. Ich kann's nicht verschweigen als redlicher Kerl.

HERR V. HORNISSL. Was war's.

ROCHUS. Ich hab's Herz auf der Zungen.

HERR V. HORNISSL (*äußerst ungeduldig*). Weiter! weiter! ist die Peppi –?

ROCHUS. Peppi heißt sie? Aha, jetzt geht mir ein Licht auf, darum hat er immer „Peppi“ g'sagt.

HERR V. HORNISSL. Also is sie –?

ROCHUS. Gekommen, wie ein Wieserl is s' daherg'maust.

HERR V. HORNISSL. Er auch?

ROCHUS. Nein, er war schon da.

HERR V. HORNISSL (*immer in ungeduldiger Hast*). Und was haben s' g'red't?

ROCHUS. Sein erstes Wort war „Peppi“!

HERR V. HORNISSL. Und das ihrige?

ROCHUS. Das war „Franz“!

HERR V. HORNISSL. Weiter!

ROCHUS. Dann haben s' einiges in einer Sprach g'red't, die man nicht verstehn kann, wenn man hinter wem horcht.

HERR V. HORNISSL. In was für einer Sprach?

ROCHUS. In der Augensprach; dann sagt er „o Peppi, ich liebe dich!“ sagt sie „o Franz, ich dich auch“.

HERR V. HORNISSL (*grimmig*). Na wart'! – Da Freund – (*gibt ihm Geld*) red' Er nur weiter.

ROCHUS. Auf das sagt er mit ein furchtbaren Seufzer, „wird man aber willigen in den Bund unserer Vereinigung? Du hast einen bockbeinigen Vater“.

HERR V. HORNISSL. Das hat er getroffen – der –

ROCHUS. „O“, sagt sie drauf, „wenn es in Guten nicht geht, so trotz' ich der ganzen Welt, ich will dich einmahl“ sagt sie „und wenn ich etwas will, da hab ich einen eisernen Kopf“.

HERR V. HORNISSL. Das hat die Peppi g'sagt? Unglaublich das Mäd'l is ganz umgeändert word'n!

ROCHUS (*f[ür] s[ich]*). Ich kann nicht fehlen, paßt mein Rapport zu ihrem ·Character·, so is es recht, und paßt er nicht, so ist es Umwandlung durch Liebe.

HERR V. HORNISSL. Da Freund, nehm' Er (*gibt ihm Geld*) weiter! weiter! was –

ROCHUS. Auf das sagt er „Dein bis zum Grab“, so sagt sie, „Nein, ewig! auf ewig dein!“

HERR V. HORNISSL (*wüthend*). Bis in's Grab, hat sie g'sagt?

ROCHUS. Nein das hat er g'sagt, sie hat gar g'meint, ewig.

HERR V. HORNISSL (*wie oben*). Ewig dein, hat sie g'sagt?

ROCHUS. Nein das haben s' alle zwey g'sagt.

HERR V. HORNISSL. Da Freund, nehm Er (*gibt ihm Geld*) weiter, Rapport, nur Rapport!

ROCHUS. Dann hat er über Ihnen g'schimpft, dann hat sie ihm wieder was g'schworen, dann er wieder g'schimpft –

HERR V. HORNISSL. Die Worte, die Worte will ich wissen.

ROCHUS. Die waren nicht ganz vernehmlich, die Deutlichkeit leid't ungeheuer unter die b'ständigen Busseln.

HERR V. HORNISSL. Das auch –!/? nawart', war[t] du Taubenpaar, ich bin der Geyer, der dich beym Kragen faßt. (*Läuft wüthend nach recht ab.*)

9. Scene

(ROCHUS.)

ROCHUS (*allein*). Schad' daß er geht, ich hätt' ihm schon noch a Weil forterzählt, mich hätt' er in keine Verlegenheit bracht. So ein Herr merckt gar nicht, daß man ihn anplauscht, denn ein Mensch in der Rage hat nicht die fünf Sinne beisamm'. Es is kurios, manchmal glaubt man, die Leut' haben fünf Sinn', und gleich drauf schwört man wieder, es ist kein' Spur von die fünf Sinn' vorhanden.

Lied

1.

Eine Frau sich mit'n Hauskonsum durchaus nicht plagt,
 Weil sie erstens den Kuchelg'ruch gar nicht verträgt,
 Auch im Kindszimmer nachschau'n tut s' ganze Jahr nicht,
 Weil's im Kindszimmer manchmal nach Ambra nicht riecht,
 Sie verträgt auch kein g'meinen Odeur in die Haar',
 Die hat halt ein' feinen Geruch offenbar –
 Doch nachmittag geht s', denn sie is nit gern z' Haus,
 Mit ihr'n Mann und ein' Freund in die Bierhalle h'naus.
 Da setzt sie sich mitten hinein untern Povel,
 Ißt Limburgerkas, goutiert auch etwas Knofel.
 Der Freund von ihr'n Mann raucht in sie allweil h'nein,
 Und die soll ein' G'ruch hab'n, das geht mir nicht ein.

2.

Ich weiß ein', der hat Aug' wie a Falk,
 Auf hundert Schritt sieht er's gleich: der is a Dalk,
 Vom Universum das Zetl, das lest er in der Finster,
 Vom Kahlenberg sieht er, wieviel Uhr als is in Kremsmünster.
 Gibt sich eine für jung aus, kennt er's auf a halbs Jahr,
 Der hat halt a scharfes Gesicht offenbar.
 Andererseits aber sieht er nicht, wie neben seiner
 Sein Weiberl dahergeht und neb'n ihr noch einer,
 Er sieht's nicht, und das zu sehn, is doch nix Harts,
 Daß er und d' Frau blond sind und d' Kinder sein schwarz,
 Er sieht nicht, wenn BriefeIn auf ihr'n Nähtisch sein,
 Und der sollt' nicht blind sein, das geht mir nicht ein.

3.

ich weiß einen Herrn, der hört alles genau,
 Was in der Stadt g'red't wird über ihn, über d' Frau,
 Wenn zwei miteinander was Heimliches dischkrieren,
 Am Schlüsselloch hört er's, durch doppelte Türen,
 Die Länge seiner Ohren schon zeigt deutlich und klar,
 Der Mann hat ein gutes Gehör offenbar.
 Doch verträgt er a Glockenstund' ein' Klavierstimmer
 Und d' Geigenlektion von sein' Bub'n in selb'n Zimmer,
 Er verträgt's, wenn sein Bub exerziert einen Triller,
 Er verträgt von Dilettanten a Trau'rspiel von Schiller,

Er vertragt's, wenn sechs Freundinnen bei der Frau sein,
Und der soll a G'hör hab'n, das geht mir nicht ein.

4.

A Frau hat a Heiklichkeit, nicht zum Ermessen.
Zu wenig Hautgoût hat ihr 's prachtvollste Essen,
Wegen jeder Speis' is a Spektakel im Haus.
Alle andern Tag wirft s' a Köchin hinaus.
Einmal hat s' die Krämpf kriegt, weil anbrennt was war,
Die hat halt ein' feinen Geschmack offenbar.
Doch wenn s' zum Spaziergehn sich aufputzen tut,
Tragt s' grasgrüne Federn auf ein' himmelblauen Hut,
A pomeranzenfarbs Manterl, a rots Kleid geht vur,
Und ihr Liebhaber, das is a schiengleter Bur,
A Lackl, strohdurnm und dabei hundsgemein,
Und die soll ein G'schmack hab'n, das geht mir nicht ein.

5.

Ich kenn' ein', der halb z' Tod sich jammert und schreit,
Sooft sei Bartputzer nur a bissel ihn schneid't,
A Nagelwurzen kann zur Verzweiflung ihn treib'n,
's muß der Doktor ihm gleich für den Schmerz was verschreib'n.
Tritt ihn einer auf d' Hühneraug'n, wird er ohnmächtig gar,
Der hat halt a äußerst feins G'fühl offenbar.
Kommt aber a Bettler, der sechs Kinder hat,
Und jammert „wir wer'n d' ganze Wochen nit satt“,
Man sieht, sie hab'n nix anz'leg'n, sie schau'n verfror'n aus,
Der ganzen Familie schau'n d' Ellbog' n heraus,
Sagt er: „Weiter, du Lump, arbeit' was, sauf kein' Wein!“
Und der soll a G'fühl hab'n, das geht mir nicht ein.

VERWANDLUNG

(Freye Gegend mit Weidengebüsch, im Hintergrunde ein Damm, welcher den vor dem Prospecte befindlichen Teich begrenzt. Es ist Abenddämmerung.)

10. Scene

(HERR V. HORNISSL.)

HERR V. HORNISSL *(allein, tritt in einen Mantel gehüllt von lincks auf)*. Sicher is sicher; weiß ohnedem nicht, zu was ich das Zeugs immer aufbewahrt hab'. Ich trau' der Groning nicht – und der Splittinger wär' eine Parthie, die – bin nicht recht gesonnen ihn aufzugeben den Splittinger *(nach lincks sehend)*. Da is kein Mensch – *(nach rechts sehend)* dort steht ein Wagen – der Kutscher schlaft aufn Bock, wie alle Kutscher – alles is dem Unternehmen günstig – also g'schwind ins Wasser mit dem Zeugs, was ich schon längst hätt' ins Feuer werffen sollen *(zieht eine kleine blechene ·Chatulle· unter dem Mantel hervor, tritt auf den Damm an das Ufer des Teiches, und wirft nachdem er nochmahls vorsichtig nach beyden Seiten gespäht, die ·Chatulle· in den Teich hinab)*. Wenn aber etwan – ah nein – austrockenen kann so ein Teich nicht – und wenn auch – das Dings is hübsch schwer, versinckt in kurzer Zeit ganz im Schlarnm. *(Sieht nochmal in den Teich hinab.)*

11. Scene

(LAFFBERGER, der VORIGE.)

LAFFBERGER *(schleicht auf dem Damm von rechts auf die Bühne, er ist als Kutscher gekleidet, legt die Peitsche auf den Boden, und hält HORNISSL welcher mit dem Rücken gegen ihn steht von rückwärts die Augen mit beyden Händen zu)*.

HERR V. HORNISSL *(heftig erschreckend)*. Zu Hilf! Räuber, Dieb', Mörder! zu Hilf!! *(Packt LAFFBERGER, indem er sich wendet mit der rechten Hand an der Gurgel.)*

LAFFBERGER *(schreyend)*. Aber Onkel! auslassen, Onkel!

HERR V. HORNISSL *(verwundert)*. Das is ja der Hansi –

LAFFBERGER. Aber so bey der Brust packen, den nächsten Seiten-Verwandten –, ah, Herr Onkel –

HERR V. HORNISSL. Hab' ich dich druckt, Hansi –? ja siehst im Schrocken, wenn ein einer von rückwärts beym Schopf nimmt –

LAFFBERGER. Da hat man weiter nichts, als die Verpflichtung zu rathen, wer 's is.

HERR V. HORNISSL. Das hätt' ich so gethan, wenn ich gwußt hätt', daß du's bist, aber ruckwärts hab' ich keine Augen.

LAFFBERGER. Die Stimme der Natur muß überall sprechen.

HERR V. HORNISSL. Sey mir nicht bö's, Hansi, kriegst ein Schmerzensgeld. – Sag mir – hast g'sehn, wie ich mich unterhalt', ich thu' Steiner ins Wasser werffen.

LAFFBERGER. G'sehn hab' ich's nicht, aber plumpsen hab' ich's g'hört, da bin ich aufg'wacht aufn Bock.

HERR V. HORNISSL (*erstaunt LAFFBERGERS Anzug musternd*). Ja was bedeut't denn das, daß du ein Kutscher vorstellst?

LAFFBERGER. Es is halben Theil Liebe, halben Theil Gewaltstreich, und halben Theil Abentheuer.

HERR V. HORNISSL. Im Ernst, Hansi, du bist auch Abentheurer? Du Liebling du, machst mir wircklich viel Freud', – und derf man nicht wissen –

LAFFBERGER. Nix bis vorbei is; jetzt fahr' der Herr Onkel ab.

HERR V. HORNISSL. Ja, Liebling, wenn dir aber nur nix g'schieht.

LAFFBERGER. Was kann denn mir g'schehn?

HERR V. HORNISSL. Na ja, 's is wahr, du bist Weltmann, du hast aber in dein Leben noch nix probiert, und da fürcht' ich –

LAFFBERGER. Jetzt mach der Herr Onkel, daß der Onkel weiter kommt, sonst werd' ich gleich fuchtig wer'n.

HERR V. HORNISSL. Nein, nein Hansi, ich geh'schon – aber nur g'scheidt Liebling – du Freude meines Alters. (*Geht lincks im Hintergrunde ab.*)

12. Scene

(LAFFBERGER, *dann* LEOCADIA.)

LAFFBERGER (*allein*). Er geht – und das noch recht g'schwind – ah ja er folgt, wenn man ihm was schafft. (*Sieht auf die Uhr.*) Mir scheint 's is schon Achte vorbei – jetzt kommt – (*nach lincks im Vordergrunde sehend*) ha, eine dämmerige Auftauchung – dort abentheuert eine Gestalt über die herbstlichen Stoppeln – sie is's! –jetzt noch zwey Minuten Kutscher, dann auf unbestimmt Seladon. (*Zieht sich nach dem Damm zurück.*)

LEOCADIA (*von lincks im Vordergrunde im Reiseanzug auftretend*). Der Vater hat dem Herrn v[on] Splittinger g'sagt, er hat eine Vermuthung, als ob ich in einer Gefahr schwebet – (*nach lincks gegen den Hintergrund zeigend*) dort streift er schon im Gebüsch mit ihm herum – (*nach rechts*

sehend) dort is der Wagen – ich geh' ruhig und unbefangen drauf los, bis es Zeit is zum gellenden Angstschrey. (*Geht nach dem Hintergrund auf den Damm. LAFFBERGER erblickend.*) Is Er der Kutscher?
 LAFFBERGER. Ja es geht eine Gelegenheit in Amors Zauberland. (*Wirft Hut und Mantel weg.*)
 LEOCADIA. Himmel, was is das!!?
 LAFFBERGER. Dein kühner Anbether, spröde Leocadia.
 LEOCADIA. Zu Hilfe!
 LAFFBERGER. Hier giebt's keine Hilf, als die, daß ich dir in Wagen hineinhilf.
 LEOCADIA. Räuber! – Rettung – Hilfe!!
 LAFFBERGER (*faßt sie am Aym und zieht sie einige Schritte den Damm entlang fort*). Lächerliche Spreitzerey!
 LEOCADIA. Hilfe!!

13. Scene

(SPLITTINGER, ROCHUS, *die VORIGEN.*)
 SPLITTINGER (*mit ROCHUS von lincks auftretend*). Hier muß es seyn
 ROCHUS. Sie is verloren.
 SPLITTINGER (*zu LAFFBERGER*). Halt, Elender!
 LAFFBERGER. Wen geht das was an?
 LEOCADIA (*sich losreißend und vorstürzend*). Wer schützt, wer rettet mich! –
 SPLITTINGER (*auf den Damm eilend*). Wart Pursche, dir will ich einen Denckzettel schreiben. (*Hebt schnell die Peitsche auf, die LAFFBERGER früher weggelegt.*)
 LAFFBERGER. Was wollen Sie –? (*Läuft auf dem Damm rechts ab.*)
 SPLITTINGER. Das sollst du gleich sehen – (*eilt ihm nach*).
 ROCHUS. Istahö! jetzt kriegt der Entführer den Habern statt die Roß.
 LEOCADIA. Is wircklich ein charmanter Mensch der Herr von Splittinger.
 ROCHUS. Jetzt komm, Tochter – du lehnt jetzt das Lilienhaupt auf meine Schultern, kniewanckst ihm entgegen und sinckst so – siehst so – (*macht ihr die Stellung vor*) dem Retter deiner Unschuld zu Füßen.
 LEOCADIA. Das weiß ich schon.
 ROCHUS. Der Anblick is herzergreifend, die Wirckung unfehlbar, die Hand, die jetzt den Nebenbuhler wichst[,] is dein! Komm' Leocadia, komm! (*Er führt sie, indem sie sich in der von ihm angegebenen Stellung an ihn lehnt, rechts nach dem Hintergrund ab.*)

VERWANDLUNG

(Garten, wie im Anfange des Actes, es ist ganz dunckel geworden.)

14. Scene

(SCHAFGEIST.)

SCHAFGEIST (*allein*). Ich hab die ungelad'nen Gäst' noch nicht vom Hals, und jetzt kommen mir geladene, von meinem ·Neveu· eingeladen auch noch daher. – Die Leut' haben eine Lustbarkeit und ein G'stanz, und in mir geht die ·Desperation· völlig in ferne Verzweiflung über. – Ich komm ein um eine Einsiedlerstell', – ich werd mich zwar nicht von Wurzeln nähren, aber deßwegen such' ich mir doch den ganzen Tag Wurzeln zusamm, Wurzeln in der Läng' und in der Dicke (*zeigt das Maß eines tüchtigen Stockes*) und die kriegt jeder zu kosten, der mich stören will in meiner Ruh.

15. Scene

(SPLITTINGER, ROCHUS, DER VORIGE.)

ROCHUS (*mit SPLITTINGER von rechts auftretend*). Da is er der Herr Onkel.

SPLITTINGER. Ein unangenehmer Vorfall Herr Onkel –

SCHAFGEIST. Schon wieder was g'schehn?

ROCHUS. Seyn Euer Gnaden ruhig, sie is gerettet.

SCHAFGEIST. Wer war denn in G'fahr?

ROCHUS. Meine Ziehtochter.

SCHAFGEIST. Jetzt hab' ich glaubt –

SPLITTINGER. Der kecke Bube, dieser Laffberger wollte sie mit Gewalt in einem Wagen davonführen

SCHAFGEIST. Na, deßwegen –

ROCHUS (*zu SCHAFGEIST*). Ruhig, Euer Gnaden, ihre Ehre is gerettet.

SPLITTINGER. Ich kam dazu, wollte ihm eine derbe Lection geben, er lief, ich ihm nach, da glitschte der ungeschickte Pursche auf dem Damm aus, und fiel in den Teich.

SCHAFGEIST (*erschreckend*). Ersoffen–!?

ROCHUS. Nein, unsere G'sellen haben ihn gleich beym Quäcker packt, und den nassen Verführer aufs trockne Land gezogen.

SCHAFGEIST. Und da hat er sich erhohlt –?

SPLITTINGER. Nur zu schnell, er schrie sogleich aus vollem Halse, ich sey sein Mörder; der boshafte Bube schwört darauf, ich habe ihn mit Gewalt absichtlich ins Wasser gestoßen.

ROCHUS. Und er war über zwanzig Schritt voraus.

SCHAFGEIST (*ängstlich hin und her gehend*). Gott, wenn das der alte Hornissl erfahrt –

SPLITTINGER. Der ist dazu gekommen, und alsogleich, Sie kennen seine Liebe für jenen Laffen, wie ein Wüthender aufs Amt gestürzt.

SCHAFGEIST. Das wird a heillose G'schicht' –?

ROCHUS. Weil nur ihre Ehre gerettet is!

SCHAFGEIST (*über ROCHUS ergrimmt*). Wenn nur lieber da ein Wasser wär', daß ich den Kerl hineinwerffen könnt' –!

ROCHUS. Warum Euer Gnaden?

SCHAFGEIST (*ohne auf ROCHUS Frage zu achten zu SPLITTINGER*). Was fangen wier jetzt an?

ROCHUS. Die Wachter wer'n gleich da seyn.

SCHAFGEIST (*händeringend*). Schrecklich – schrecklich –!

SPLITTINGER. Es kann mir nichts geschehn, ich kann, und werde mich rechtfertigen, aber es wäre schon arg genug, wenn ich bis nach geschehener Untersuchung im Kotter sitzen müßte.

SCHAFGEIST (*desperat*). Wär' nicht übel, mein ·Neveu· im Kotter – versteck dich, Heinrich – zum Flüchten müssen Vorbereitungen – und da is keine Zeit, also versteck' dich.

ROCHUS. Im Magazin, das is der beste Platz.

SCHAFGEIST (*SPLITTINGER einen Schlüssel gebend*). Da is der Schlüssel – du gute arme Haut, verkriech' dich unter die andern Häut', daß s' dich nur nicht erwischen.

SPLITTINGER. 's ist vor der Hand der einzige Ausweg, ich darf keinen Augenblick säumen. (*Eilt lincks ab.*)

SCHAFGEIST. Und du, Rochus, du gehst g'schwind ins Haus und sagst den Leuten vom G'richt wenn s' kommen, mein ·Neveu· is in d' Stadt, und ich bin zu der Frau Oberforstmeisterin g'fahren, verstehst?

ROCHUS (*ruhig lächelnd*). Ja, ja.

SCHAFGEIST (*ärgerlich*). Na was stehst denn noch, willst warten bis s' da sind, die Wachter?

ROCHUS. Euer Gnaden glauben nicht, was das für einen Vatern für ein Gefühl is (*im Tone freudiger Rührung*) die Ehre seiner Tochter is gerettet.

SCHAFGEIST (*ergimmt auf ihn losgehend*). Rochus – ich zerreiß' dich –!

ROCHUS (*eilt rechts ab*).

16. Scene

(SCHAFGEIST, dann zwey KNECHTE.)

SCHAFGEIST (*allein*). Nein, was z'viel is, is z'viel! Schicksal mir scheint, du hast mich zu zehnjähriger schwerer Unannehmlichkeit verurtheilt, und willst, daß ich die Straf' in Einem Tag aussteh'; anders kann ich mir das Ding nicht erklärn. Das war ein Geburtstag, – Gott sey Dank, er ist vorbey! und ich wüßt wirkklich nicht, was mir heut noch g'schehn könnt'. – Ich hab' eine Abgeschlagenheit, eine Zerlexung und eine Mätte in mir – in mein Zimmer *kann* ich jetzt nit, bis die G'richtsleut', und *mag* auch nit, bis die Gäst' fort sind – ich muß mir grad da ein Platzl aussuchen, wo ich a Bissel einduseln und ausnapfezen kann. (*Setzt sich in die Laube.*) G'freut mich wirkklich recht – (*streckt sich auf die Rasenbanck*) bloß wegen *dem* Tag g'freut's mich – daß ich bin – (*gähnt*) fü – fünfundfufzig Jahr' alt wor'n – hab – viel – viel Freuden – erlebt – – (*schläft ein*).

(*Nach einer Pause, während welcher SCHAFGEIST zu schnarchen anfängt, treten zwey Feuerwercksknechte von lincks aus dem Vordergrunde auf*)

ERSTER KNECHT. Ich sag' dir's, es is noch z'fruh.

ZWEITER KNECHT. Unser Zeichen is halt wenn die G'sellschaft kommt.

ERSTER KNECHT (*nach rechts in die Scene sehend*). Da schau her –

ZWEITER KNECHT. Na siehst es, das is die G'sellschaft.

HERR V. HORNISSL (*von innen*). Nur mir nach meine Herren!

17. Scene

(HERR V. HORNISSL, KLECKS und vier WÄCHTER, die VORIGEN.)

(*Treten von rechts auf.*)

ERSTER KNECHT. Jetzt paß auf – (*Beyde KNECHTE nähern sich der Laube.*)

KLECKS. So speist man das Gericht nicht ab.

HERR V. HORNISSL. Wier müssen ihn finden, wenn nur die Finsternis – ein Königreich für eine Fackel –!

(*In diesem Augenblick entzünden die KNECHTE das um die Laube angebrachte Feuerwerck, SCHAFGEIST springt von Raketen und Feuerrädern umgeben erschrocken auf, traut sich aber der Funcken wegen nicht aus der Laube heraus.*)

SCHAFGEIST (*angstvoll in der Laube hin und her springend*). Himmel und Erden, was is das –!!?

HERR V. HORNISSL (*erstaunt*). Teufel hinein –! (Nach der flammenden Schrift
ober der Laube zeigend, ergrimmt) Nix –, Vivat „ – – – ·Pereat·!!
(*Der Vorhang fällt unter passender Musickbegleitung.*)

(*Ende des 2ten Actes.*)

III. ACT

(Die Bühne stellt eine Park-Anlage am Ausgange des Waldes vor, rechts sieht man den Hintertheil vom Forsthause wo FRAU V. GRONING wohnt.)

1. Scene

(SCHAFGEIST, STEFFL.)

SCHAFGEIST *(von lincks mit STEFFL auftretend)*. Also hast mich verstanden, weißt deine Post?

STEFFL. Eine Empfehlung und die Frau von Groning soll augenblicklich kommen.

SCHAFGEIST. Dummer Bub', wer sagt denn „augenblicklich“ zu einer Frau? Wenn sie sich angezogen hat, so lass' ich bitten –

STEFFL. Eben wegen Anlegen, wenn man da nicht „augenblicklich“ sagt, so können S' Drey Stund warten.

SCHAFGEIST. Untersteh' dich! Ich lass' sie bitten zu einer wichtigen Unterredung –

STEFFL. Na ja, das weiß ich ja alles – hinter dem Stadl, wo die Hirschen ihre ·Reunion· haben[,] gefälligst zu erscheinen.

SCHAFGEIST. Richt's aber gut aus – und sag' –

STEFFL. Ich weiß ja schon alles, wär' ich denn sonst ein Lehrbub? *(Im Abgehen ffür] s[ich].)* Wenn eim die Herren nur nit gar für so dumm halteten. *(Geht in das Forsthaus ab.)*

SCHAFGEIST *(allein)*. 's Forsthaus is groß, sie kann meinen Heinrich leicht in ein heimlichen Zimmer verstecken, ohne daß der Hornissl was merckt. Bey mir is er nit sicher, aber da is eine andere Herrschaft, und ich muß ihn unserm boshaftigen Amtschreiber aus'n Zähnen räumen, bis nur der Syndikus z'ruckkommt aus der Stadt, dann wird sich alles machen. *(Will nach lincks ab.)*

2. Scene

(FRAU V. HORNISSL, PEPPI, *der VORIGE ohne STEFFL*)

FRAU V. HORNISSL *(mit PEPPI aus dem Forsthause kommend, jede trägt einen Kleiderbündel)*. Er is es, ich hab mich nicht getäuscht am Fenster. Herr von Schafgeist –!

SCHAFGEIST. Ich bitt, nur kein Aufsehn, ich bin im subtilsten ·Incognito· –

FRAU V. HORNISSL. Wissen Sie schon? Sehen Sie ein, daß es Ihre Pflicht is,
die zu retten die Sie unglücklich gemacht?

SCHAFGEIST (*verwundert*). Ich hab wem unglücklich gemacht?

FRAU V. HORNISSL. Ihre Brautwerbung für Ihren Werckführer hat meinen
Mann in Wuth gebracht, wier sind das Opfer seines Grimms, Sie dürfen
uns nicht verlassen.

SCHAFGEIST (*in die Enge getrieben*). Ja du lieber Himmel – aber sagen S' mir
nur, er hat ja beym Abschied gar nix dergleichen gethan –

FRAU V. HORNISSL. Hätt' er da schon anfangen sollen? o, Sie Grausamer Sie!
is es nicht genug daß er uns hier seinen ganzen Zorn – er hat sich's
aufgespart bis wier da waren. o Herr v[on] Schafgeist – (*weint*).

SCHAFGEIST. Na na, nur g'scheidt, gar so arg wird's ja nicht gewesen seyn.

FRAU V. HORNISSL. O, Sie kennen den Mann nicht, da haben Sie gar keine
Vorstellung – o Herr v[on] Schafgeist, da haben Sie gar keinen Begriff,
ich sag Ihnen, da machen Sie sich gar keine Idee – o Herr v[on]
Schafgeist.

SCHAFGEIST. Nur Fassung was einmahl g'schehn is

FRAU V. HORNISSL. Und wie er gegen die Peppi – erzähl's dem Herrn v[on]
Schafgeist, Peppi sag ihm alles.

PEPPI. Wenn Sie es wollen – (*zu SCHAFGEIST*) der Vater hat –

FRAU V. HORNISSL. Nein, Peppi erzähl's nicht, es greift mir die Nerven an.

SCHAFGEIST. Also war er gar so bö's – (*Macht die Pantomime eines
Schillings*) arme Peppi

FRAU V. HORNISSL. Sie müssen sich jetzt annehmen um sie, Sie ,müssen sich
annehmen um mich – bis der Scheidungsprocess entschieden is, bleiben
wier in Ihrem Schutz.

SCHAFGEIST. Ja aber was kann denn ich –?

FRAU V. HORNISSL. Sie müssen uns augenblicklich mitnehmen. Die Peppi hat
ihren Binckl, und ich hab auch einen Binckl, das Nöthigste haben wier
eingepackt

SCHAFGEIST. Und da soll ich Ihnen in die Stadt begleiten?

FRAU V. HORNISSL. Was fällt Ihnen ein, das heißt ja uns preisgeben seinem
Zorn, seiner Wuth – nein zu Ihnen, Ihr Haus is unser Asyl –

SCHAFGEIST. Was zu mir wollen Sie? und die Peppi auch?

PEPPI. Wenn Sie es wünschen –

SCHAFGEIST. Wie kann ich das wünschen –. (*Zu FR[AU] V. HOR[NISSL].*) Sie
sind eine gute Frau, (*zu PEPPI*) und Sie sind eine liebe Peppi, mir is leid
um Ihnen – aber der Herr v[on] Hornissl – ich kann ihm nicht in die
Vaterrechte eingreifen, ich kann sein Eh'recht nicht antasten, um keinen
Preis –

FRAU V. HORNISSL. Was Sie verweigern uns die Zuflucht –? Sie, der Sie durch Ihre unglückliche Brautwerbung Schuld sind an Allem?

SCHAFGEIST. Aber, Gnädige – Sie müssen doch einsehn –

FRAU V. HORNISSL (*mit Lamento*). Ich seh' gar nichts ein, als daß ich nicht mehr zurück gehn kann, eher den Tod, als mit dem Hornissl –

SCHAFGEIST. Aber zu mir können Sie auch nicht; – eher 's Leben, als mit'n Hornissl in G'schichten kommen.

FRAU V. HORNISSL. Dann bleibt uns nichts übrig – aber aufnehmen müssen Sie uns doch – Ihr Haus können Sie uns versperren, aber Ihr Teich bleibt uns offen –!

SCHAFGEIST (*erschrocken*). Was –? mein Teich –!?

FRAU V. HORNISSL. Hier is kein Wasser, sonst würden wier Ihnen nicht belästigen. Es muß seyn –!!

SCHAFGEIST (*immer ängstlicher*). Lassen Sie sich nur sagen –

FRAU V. HORNISSL. Komm, Peppi du stürzst dich mit mir hinein!

PEPPI. Wenn Sie es wünschen. (FRAU V. HORNISSL *faßt PEPPI an der Hand und eilt mit ihr lincks ab.*)

SCHAFGEIST (*aufs Höchste in die Enge getrieben*). Aber Frau v[on] Hornissl –! so hören Sie doch nur – sie rennen zum Wasser – soll ich Feuer schreyn –? oder soll ich –? (*nachrufend*) Gnädige Frau –! Peppi!! (*mitleidvoll*) o mein die Peppi – (*nachrufend*) ich nehm' Ihnen auf! – Sie hören mich nicht – wie s' laufen! – 's g'schieht ein Unglück – ich muß nach in g'strecktem Galopp! (*Läuft in größter Schnelligkeit lincks ab.*)

VERWANDLUNG

(Die Bühne stellt den Magazinboden in der Lederfabrick vor.)

3. Scene

(ROCHUS, LEOCADIA.)

ROCHUS *(in seinem Arbeitsanzuge mit LEOCADIA lincks auftretend)*. Nein hörst du, das is a starck's Stuck.

LEOCADIA. Kann ich davor? Wie mich der Laffberger beym Arm gnommen hat muß [es] g'schehn seyn.

ROCHUS. Du machst dir aber gar nicht viel daraus.

LEOCADIA. Soll ich mir den Kopf abreißen? 's Brasselettenverheren is jetzt an der Tagesordnung.

ROCHUS. Ich weiß, in der Stadt is die Verlorenehundslectür' durch die Verlorenearmband·annoncen· ganz verdrängt. Aber was wird der Herr von Splittinger sagen, der is im Stand und nimmt deine Unachtsamkeit für Geringschätzung; ein Mann is gleich ·disgustiert·, und derweilst dich umschaust, schaut er sich um a Andre um.

LEOCADIA. Wenn er mich wegen so ein Bagatell aufgeben könnt', dann wär' auch kein Schad' um so ein Verehrer, 's giebt mehr Männer.

ROCHUS. Leocadia, red nit so uraßig. An ein' Liebhaber wär' wohl nicht viel g'Iegen, denn die meisten verdienen den Nahmen Liebhaber deßwegen, weil s' ausser der Lieb' gar nix haben; ein Anbether wär' auch leicht zu verschmerzen, denn die bethen die Geschöpfe an, wie aber eine nur eine Anspielung macht, daß sie das oder jen's gerne hätt', so finden sie sich gleich enttäuscht, aus ihrem Himmel herabgestürzt, und wie Schuppen fällt's von den Augen, und nur Eigennutz und nicht Liebe – andre Anbether betteln sogar die Angebethete an, wenn s' in Schwulitäten sind. Aber Verehrer[,] das is was anders, denn nur der is ein Verehrer der eim was verehrt, und das muß man zu schätzen wissen.

LEOCADIA. Der Vater hat recht, 's kränckt mich auch, ein solches Brasselett' is im Grund nix Klein's.

ROCHUS. Was Ungeheures, sag ich dir, bey der Schundigkeit, die jetzt in unserm G'schlecht einreißt. Da muß jetzt ein fürchterliches Parlament gmacht werd'n

LEOCADIA. Was?

ROCHUS. Plarament, hab ich sag'n woll'n – s' geht auf Eins hinaus. Du mußst eine entsetzliche Schmerzbestürzung zeigen, geh' hinunter zum

Altg'sellen, zum Sanfthuber, ring' die Händ', und er muß dir an der
Stell' Sechs, Acht G'sell'n mitgeben, sie sollen suchen beym Damm.
LEOCADIA. Gut, das werd' ich gleich besorgen. (*Geht zur Mitte ab.*)

4. Scene

(ROCHUS.)

ROCHUS (*allein*). Es is jetzt ein schwer's Brod ein Frauenzimmer zu seyn;
wier Männer haben zu viel Stolz in uns: Das hab'n wier noch vom
Thierreich beybehalten, da zeigt auch das stärckere Geschlecht, daß es
die Oberhand, sprich ich, die Oberpfoten hat; Hand darf man da nicht
sagen; und ich find' es is Überfluß, daß wier von die Thier' was
nachmachen, wier sollen's lieber verheimlichen, daß wier zu die
Säugetiere gehören; wier haben ohnedem so wenig
Unterscheidungszeichen; na ja, was denn? Die Vernunft? Die is nicht
allgemein genug, und wie viele giebt's, die mit a Bissel ein g'scheidten
Pintsch sich gar nicht messen dürffen. Die Sprach' soll uns auch
auszeichnen vor die Thier', und Mancher zeigt grad durch das, wenn er
red't, was er für a Vieh is. Die Gesichtsbildung, von der will ich schon
gar nix sag'n; denn seit der ·Colliersgraecemod· is es erst recht verrathen
wor'n, daß unsere Vorältern in die Kokus- und Kactus-Wälder von ein
Baum zum andern g'hupft seyn. Ich find' nur Ein Hauptmerckmal der
Menschheit, und das is der Wadl. In der ganzen Naturgeschichte giebt es
kein Vieh, was ein'n Wadl hat; und wie is dieser Artikel gegenwärtig,
nahmentlich bey unserm Geschlecht herabgekommen. Drum sag' ich,
ehret die Frauen! Denn da spricht sich noch die Menschheit in
großartigen Formen aus.

5. Scene

(ROCHUS, LEOCADIA.)

LEOCADIA. Das is doch recht ung'fällig.

ROCHUS. Was denn?

LEOCADIA. Der Sanfthuber sagt, er braucht die G'sellen zu der Arbeit, ich
soll allein suchen.

ROCHUS (*zornig auffahrend*). Was? Das hat er g'sagt? Na wart' – g'freu'
dich, Sanfthuber! (*Will ab.*)

LEOCADIA (*ihn zurückhaltend*). Machen S' nur nicht wieder a Spectakel.

ROCHUS. Wer dir was abschlagt, der verletzt mich.

LEOCADIA (*wie oben*). Na ja aber –

ROCHUS. Laß' mich aus, er hat mir ins Vaterherz gegriffen, dafür pack' ich ihn beym Freundesgnack – da hilft nichts! (*Reißt sich los von ihr, und eilt zur Mitte ab.*)

LEOCADIA (*allein*). Wenn er nur nicht gar so gäch wär', sie behalten ihn nirgends deßwegen. Freylich jetzt kann er sich auf den Eindruck steiffen, den ich auf den jungen Herrn gemacht hab'. Schad' nur, daß durch die Dummheit, daß der Laff ins Wasser g'fallen is, der Hauptsturm auf sein Herz hat unterbleiben müssen. (*Man hört Lärm von Aussen.*) Na, da hab'n wier's, 's muß schon was vorg'fallen seyn.

6. Scene

(LEOCADIA, ROCHUS, *dann* FRANZ *und zwey* LEDERERGESELLEN.)

ROCHUS (*zur Mitte erhitzt hereinkommend.*) Muß der Teufel grad wieder den Werckführer dazuführen.

LEOCADIA. Das war vielleicht noch ein Glück. Ich begreiff' nicht, wie man gleich gar so rabiät –

ROCHUS. Der Sanfthuber hat das Seinige, aber weil der Mussi Franz dazukommen is, giebt's jetzt ein'n Verdruß, und ich hab' alles gern in Friede und Eintracht.

FRANZ (*tritt mit zwey Gesellen zur Mitte ein.*)

DIE ZWEY GESELLEN. Was z'veiel is, is z'veiel!

FRANZ (*zu den* GESELLEN). Seyds nur ruhig, ich werd' schon – (*zu* ROCHUS) Er hat sich abermahls unterstanden –

ROCHUS. Sie müssen erst wissen, was der Sanfthuber mir gethan hat, aber das wird übergangen, weil ich in Ihnen einen Feind hab'.

FRANZ (*auf die beiden* GESELLEN *zeigend*). Die sollen sagen –

DIE BEYDEN GESELLEN. Der Sanfthuber hat ihm nix gethan!

ROCHUS. Aha, bestochne Zeugen – der Redliche wird unterdrückt; ich hab' Feinde, weil ich's Herz auf der Zungen hab'.

FRANZ. Er is ein Ruhestörer, ein Raufbold, ein –

ROCHUS. Keine Grobheit! Das sag' ich Ihnen, ich bin redlicher Kerl, und der gache Mensch is auch ein guter Mensch.

FRANZ. Ohne weiter's Hinundherreden, Er ist schon Einmahl wegen schlechter Aufführung entlassen worden; und wird es jetzt abermahls.

ROCHUS. Was, mich fortjagen? – mich –? (*Tritt ihm erbost näher.*)

LEOCADIA (*ihn zurückhaltend*). So seyn S' g'scheidt[,] schamen S' Ihnen.

ROCHUS. Hast Recht, ich darf meiner Würde nichts vergeben. (*Zu FRANZ auf LEOCADIA deutend.*) Die war jetzt Rettungengel, verstehn Sie was das heißt, Rettungengel?

FRANZ. Wenn sie's war, dann war sie's mehr für ihn als für mich; kurz Er geht, und merck' Er sich, zum dritten Mahl' öffnet sich diese Tür' für ihn nicht wieder.

ROCHUS. Sie erlauben sich viel, aber ich werd' Ihnen beweisen –

DIE BEYDEN GESELLEN. Rochus, jetzt is g'nug –!

FRANZ (*zu den GESELLEN*). Kommts wier haben mit dem Menschen weiter nix mehr zu tun. (*Geht mit den beiden GESELLEN zur Mitte ab.*)

ROCHUS (*ihm nachrufend*). Werd' Ihnen beweisen, Herr Werckführer –

LEOCADIA (*böse*). Ob S' still seyn werd'n! – wenn der Verdruß vorn Herrn v[on] Splittinger kommt – ich will lieber schau'n, ob sich die Sache' mit'n Mussi Franz nicht in Güte beylegen laßt; – mit Ihnen hat man doch eine ewige Keirey. (*Geht zur Mitte ab.*)

7. Scene

(ROCHUS, *dann* SPLITTINGER.)

ROCHUS (*allein*). Was papelt die von Güte! ich brauch keine Güte, ich muß durchdringen als ·reeler Character·. Der Ziehvater einer solchen Ziehtochter kann nicht den Kürzern zieh'n. (*Einen Plan überlegend.*) Dem Werckführer setz' ich jetzt einen Daum erster Größe aufs Aug. (*Nach Seite rechts sehend.*) Der kommt mir grad recht.

SPLITTINGER (*von Seite rechts auftretend f[ür] s[ich]*). Die Situation in meinem Versteck sucht an Langweiligkeit ihres gleichen. (ROCHUS *erblickend.*) Ah Rochus – hier war ein Wortwechsel?

ROCHUS. Na, der Mussi Franz is so ein Ruhestörer.

SPLITTINGER. Wa war's denn?

ROCHUS. Ich soll immer Alles thun, d'ändern G'sell'n laßt er müßig gehn, ich soll beym Lederaufpacken seyn, ich soll beym Häut'abluden seyn, ich soll bey die Bodungen seyn, ich soll in Magazin seyn, auf mir liegt Alles; freylich weiß ich mir dann z'helfen.

SPLITTINGER. Wie?

ROCHUS. Ich thu gar nix.

SPLITTINGER (*lachend*). Sehr ein kluger Ausweg.

ROCHUS. Hingegen wenn ich wieder a Arbeit angreiff, da fliegt's; na dafür bin ich bekannt, man derf nur sag'n, Rochus, da weiß Jeder g'nug. – Daß er mich verfolgt der Werckführer, das is g'wiß. – Aber ich bin

- Familienvater, und wann er nit aufhört, mit meiner Leocadia was anfangen z'wollen, (*drohend*) so soll er –
- SPLITTINGER. Wie? – Hat er da auch seine Netze –?
- ROCHUS. Ja, stellen Sie sich vor, er stellt ihr nach, aber bey mir kornmt er an den Unrechten.
- SPLITTINGER. Wenn das nur auch bey der Leocadia der Fall ist.
- ROCHUS. Ui! da kommt er an die Rechte! der könnten jetzt Könige nachlaufen – die schaueten sich an, die König!
- SPLITTINGER. Du ich bin nicht so leichtgläubig.
- ROCHUS. Die erste Liebe bey so einem Geschöpf – das geht ins Unvernünftige.
- SPLITTINGER. So zwar daß es unvernünftig wäre, sich einzubilden ihre erste Liebe zu seyn.
- ROCHUS. Ich kann da nicht reden – von einem Familienvater klingt Alles partheyisch. – Unter anderm hat sie schon g'sprochen mit Euer Gnaden, von wegen –
- SPLITTINGER. Ich habe sie seit der Geschichte mit dem Tölpel am Teiche nicht gesehn.
- ROCHUS. Die Schüchterne, die Scheuche, hat sich nicht z'bitten traut für mich.
- SPLITTINGER. Um was bitten?
- ROCHUS. Es handelt sich halt um eine kleine Zulag' für mich zu meinem Wochenlohn, nur von a Vier, Fünf Gulden wochentlich – Euer Gnaden machen die Paar Gulden nicht arm und nicht reich, und mir wär' es nicht wegen dem Geld, sondern mehr wegen der Auszeichnung.
- SPLITTINGER. Du sollst die Zulage haben.
- ROCHUS. Aber sagen Sie's dem Werckführer.
- SPLITTINGER. Gut, schicke ihn in einer halben Stunde zu mir, aber nicht hieher, ich werde suchen mich ungesehn, von hier wieder in die Wohnzimmer zu verfügen. Viele Küsse einstweilen an Leocadia. (*Geht rechts ab.*)
- ROCHUS. Zulag', statt Fortjagung! Darin liegt wahnsinnige Satisfaction, wenn der Mussi Franz da nicht in Lüften fährt, dann wird 's Fliegen nimmermehr erfunden. (*Geht zur Mitte ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer in SCHAFGEISTS Hause, wie im Anfange des Stückes.*)

8. Scene

(FRAU SCHIEGL, *dann* SCHAFGEIST, FRAU V. HORNISSL *und* PEPPI.)

FRAU SCHIEGL (*ängstlich zur Mitte eintretend*). Es kommen Leut' ins Haus, der Amtschreiber dabey – mir kommt so was gleich nicht richtig vor, wo ich von G'richt was merck'. (*Geht zur Seitenthür rechts und ruft hinein.*) Herr von Schafgeist kommen S' g'schwind.

SCHAFGEIST (*von innen*). Was giebt's.

FRAU SCHIEGL. Nur g'schwind Herr v[on] Schafgeist.

SCHAFGEIST (*aus der Seitenthüre rechts tretend, FRAU V. HORNISSL und PEPPI folgen ihm auf dem Fuße*). Is was g'schehn?

FRAU SCHIEGL. Es kommen Leut', und ich möcht drauf schwören es sind G'schwor'ne.

SCHAFGEIST. So hat sich denn alles verschworen gegen mich.

FRAU V. HORNISSL. Herr v[on] Schafgeist, wier sind in Ihrem Schutz!

FRAU SCHIEGL. Mir scheint der H[err] Amtschreiber is auch dabey.

SCHAFGEIST. Der Amtschreiber? mein Todfeind? Ich bin nicht z'Haus, ich flücht mich. (*Will eilig in die Seitenthüre rechts ab.*)

FRAU V. HORNISSL (*Ihn zurückhaltend*). Sie wollen uns verlassen? Nein – nein – ! Ich klammere mich fest an Sie.

SCHAFGEIST. Aber Sie sehn ja daß ich mich flüchten muß

FRAU V. HORNISSL. Wier sind schutzlose Geschöpfe, Peppi klammere dich auch an ihn.

PEPPI. Wenn Sie es wünschen.

FRAU SCHIEGL. Ich glaub' auch der Herr v[on] Hornissl – (*Die Mittelthür öffnet sich.*)

FRAU V. HORNISSL. Himmel, mein Mann! (*Sinckt ohnmächtig Schafgeist in die Arrne.*)

9. Scene

(HERR V. HORNISSL, KLECKS, WÄCHTER, *die* VORIGEN.)

HERR V. HORNISSL (*mit KLECKS und den WÄCHTERN zur Mittelthüre eintretend*). Ertappt und überwiesen!

KLECKS. In 'ipso facto', das beschleunigt den Lauf der Gesetze.

SICHAFFEIST. Herr Amtschreiber Sie müssen erst – (zu FRAU V. HORNISSL)
aber meine Gnädige

HERR V. HORNISSL (zu KLECKS). Bitte diese Stellung besonders zu –notieren–.

SICHAFFEIST (zu FRAU V. HORNISSL). So erhohlen Sie sich doch (*setzt sie in
einen Lehnstuhl*).

HERR V. HORNISSL. Diese beyden (*auf FRAU V. HORNISSL und PEPPI zeigend*)
sind meinem Privatgrimm, der (*auf SICHAFFEIST zeigend*) ist der Justiz
verfallen.

SICHAFFEIST. Sie müssen erst wissen Herr v[on] Hornissl –

HERR V. HORNISSL. Brauch' gar nix zu wissen, das ·Criminaltribunal· weiß
Alles.

KLECKS (zu HERRN V. HORNISSL). Bitte um nochmalige Nahmhaftmachung
sämtlicher Verbrechen.

HERR V. HORNISSL. Er ist mit meiner Frau auf und davongegangen.

KLECKS. Wiederrechtliche Ehestörung, erschwerende Umstände auffallende
Stellung bey geschehener ·Attrappierung·.

HERR V. HORNISSL. Meine Ehre als Gatte is ·compromittiert·.

KLECKS. Das auch; verheurathete Ehrenbeleidigung, erschwerende
Umstände, Alter der Verlockten.

HERR V. HORNISSL. Meine Tochter hat er aus den väterlichen Armen
gerissen.

KLECKS. Das hat er auch gethan? Ungesetzlicher Kinderraub, erschwerende
Umstände[,] Einführung der Schuldlosen in den gleichzeitigen Wohnort
eines verführerischen Werckführers.

SICHAFFEIST. Hören S', jetzt hab ich's bald genug.

KLECKS. Still', das Gericht hat nie genug.

HERR V. HORNISSL. Seinem Neffen, der den meinigen ins Wasser gestürzt hat,
hat er zur Flucht verholfen.

KLECKS. Das hat er auch gethan? Unterschleif und Theilnahme
anMordversuchs·attentat·verdacht, erschwerende Umstände –

SICHAFFEIST (*höchst ärgerlich*). Daß Sie ein boshafter dummer Kerl sind.

KLECKS. Also auch Ansehnsverletzung des ·Representanten· des
·Criminaltribunals·? Erschwerender Umstand ein öffentlicher dummer
Kerl? Da häufen sich zu viele Verbrechen. Fort mit ihm! (*Winckt den
WÄCHTERN*.)

SICHAFFEIST. Was wär das!?

FRAU V. HORNISSL (*welche sich mittlerweile erhohlt hat*). Gott was wird mit
uns geschehn!?

HERR V. HORNISSL (*seiner Frau und peppi einen gebietherischen Winck
gebend*). Unten wart't der Wagen!

SCHAFGEIST (*zu FRAU SCHIEGL*). Lauf Sie zum Herrn Syndikus – (*zu KLECKS*)
 der wird Ihnen gleich –

KLECKS. Der ist in die Stadt auf die ·Gaudé· gefahren.

SCHAFGEIST. So wend' ich mich an Herrn Amtmann –

KLECKS. Der liegt zu Haus auf'n Tod. Ich bin das Gericht, und das Gericht
 sagt, fort mit ihm!

SCHAFGEIST. (*·desperat·*). Jetzt werd ich eing'führt, ah da soll ja doch –!

FRAU SCHIEGL (*die Hände ringend*). Himmel der gnädige Herr –!

KLECKS. Keine weiteren –Dientes

DIE WÄCHTER (*SCHAFGEIST in die Mitte nehmend*). Wier haben Befehl.

KLECKS und HERR v. HORNISSL. Aufs Gericht! (*Zugleich.*)

SCHAFGEIST. Das is zum Schlagtreffen. (*Zugleich.*)

(*Die WÄCHTER führen SCHAFGEIST zur Mittelthüre ab, alle übrigen folgen.*)

10. Scene

[(SPLITTINGER, dann FRANZ.)]

(*SPLITTINGER allein, tritt nach einer Pause aus der Seitenthüre lincks.*)

SPLITTINGER (*allein*). Niemand hat mich gesehn von dem plauderhaften
 Volck im Hause, ich kann also hier mit eben der Sicherheit verweilen,
 wie im Magazin.

FRANZ (*aus Seitenthüre lincks eintretend*). Herr v[on] Splittinger – ich
 hab' Ihnen vom Magazin aus daher gehen sehn, und hab' eine
 nothwendige Meldung nicht unterlassen wollen; der Gesell Rochus
 Dickfell hat sich abermahls auf eine Art betragen, daß ich ihn hab
 fortschicken müssen.

SPLITTINGER. Was fällt Ihnen ein? er wird hier bleiben.

FRANZ. Das geht durchaus nicht. Wenn einer zum zweyten Mahl –

SPLITTINGER. Laßt mich ungeschoren mit euren albernen Gebräuchen. Ich
 bin Herr, und meinem Willen zu gehorchen[,] ist der einzige Gebrauch,
 den ich fortan in meinem Hause dulde.

FRANZ. Auf diese Art kann ich ferner nicht mehr die Ordnung aufrecht
 erhalten, und mir bleibt nichts übrig als mit schwerem Herzen einen
 Platz zu verlassen, auf welchem mein Vater so lang mit dem redlichsten
 Eifer – um den guten Herrn Schafgeist thut's mir am meisten leid, daß
 der die Kränckung erleben muß, über sein blühendes Geschäft den, bey
 solcher Leitung unvermeidlichen Ruin mit Riesenschritten
 hereinbrechen zu sehen.

SPLITTINGER. ich habe Sie diesmahl ausreden lassen; nun gehen Sie, oder bleiben Sie nach Belieben, vergessen Sie aber ja nicht wieder, daß Sie mein Werckführer und nicht mein Hofmelster sind – ·A propos·, bald hätt ich vergessen, ich habe diesem Rochus eine Zulage von 5 fl wöchentlich versprochen, die werden Sie ihm von nun an ausbezahlen.

FRANZ. Was!? – nein was zu arg ist, das – ich bitt' um meine Entlassung.

SPLITTINGER. Die sollen Sie haben, Sie edler wackrer Mensch, der den Vater anfeindet, weil die Tochter seine Zudringlichkeiten zurückgewiesen hat.

FRANZ. Das hab ich –? ich versteh' Ihnen nicht.

II. Scene

(ROCHUS, *die VORIGEN.*)

ROCHUS (*zur Mitte eintretend*). Ach, das is herzbrecherisch, das muß man nur anschau'n!

SPLITTINGER. Was ist's Rochus?

ROCHUS. Ich hab schon viele die Händ' rIngen g'sehn, aber in dem Grad, hat s' noch keiner gerungen.

SPLITTINGER (*etwas erschreckend*). Du sprichst doch nicht –?

ROCHUS. Von meiner Leocadia, ja. Wenn Sie s' stehn säheten auf'n Damm, wie sie hinunterjammert ins schlammige Wasser, und glaubt sie muß das Ding herauflamentieren.

SPLITTINGER. Was denn?

ROCHUS. Ihr Alles, ihr Höchstes is ihr ins Waser g'fallen. Wie sie der Laffberger hat wollen zum Wagen schleppen, hat s' das Brasselett, was [sie] von Euer Gnaden kriegt hat, verloren; ohne Zweifel is [es] in Teich abikugelt.

SPLITTINGER. Wenn's nur das ist, da soll sie sich trösten, bis morgen wird sie ein schöneres haben.

ROCHUS. Ja, das thät's, wenn sie nicht ganz Wesen wäre, aber Euer Gnaden haben es hier mit einem Wesen zu thun. Eine andere die dencket sich, wenn ich nur wieder ein's krieg, die aber sagt, das war das erste Geschenck seiner, mit züchtigem Erröthen, Liebe. Diamantpalläste sind ein Schmarrn dagegen! Das heißt „Schmarrn“ hat sie nicht g'sagt, sie hat was anderes g'sagt, das is aber alles Eins, mit einem Wort so spricht nur ein Wesen. Die Bauern halten s' für verrückt, aber der Zartfühlende, möcht' mit ihr weinen, das Ziehvaterherz schluchzt, während der Bauer „Oje“ sagt.

SPLITTINGER. Ja, es läßt sich doch nichts andres thun –

ROCHUS. Sie hat einen Plan g'macht, sie hat g'sagt, der ganze Teich muß verschütt werden, dann müssen Arbeiter kommen von ·Pompejus· und ·Herculorum·, das is glaub ich Hundert Stund hinter Amerika, so weit geht ein Wesen in seine Ideen, und die müssen dann das Brasselett ausgraben. – so sag ich, Kind, da wär's ja viel besser, wenn man den Teich ablasst – „Ablassen?“ sagt sie – „Ablassen? ganz recht, nur schnell“ – und lächelt, und macht Bewegungen, wie man in höhern Ständen den Wahnsinn ausdrückt – (*macht die Hände·action· der italienischen ·Primadonnen· in den Wahnsinnsscenen.*)

SPLITTINGER. Den Teich ablassen? nun ja, das kann geschehn.

FRANZ. Das kann nicht geschehen Herr v[on] Splittinger.

SPLITTINGER. Was haben *Sie* zu sprechen, Sie sind entlassen.

FRANZ. Noch bin ich im Haus, der Herr v[on] Splittinger wissen das nicht so, darum muß ich's sagen, wier haben ein trockenes Jahr, schlechten Wasserstand, wenn der Teich abgelassen wird, bis wann wird er sich wieder füllen? Eine ganze Parthie Häut', die eingelegt ist, kann uns zu Grund gehen, große Bestellungen sind gemacht, die Fabrick kommt ins Stocken –

ROCHUS (*zu SPLITTINGER leise*). Das muß ich doch auch verstehn; 's nix als Eifersucht, er will daß sie das Präsent von Ihnen nicht haben soll.

SPLITTINGER. Das wird die Sache des neuen Werckführers seyn . Es geschieht wie ich gesagt.

ROCHUS (*zu FRANZ*). Sie sind entlassen und der Teich wird abg'lassen.

FRANZ. Eine Pflicht hab ich hier noch zu erfüllen und die ist, Herm Schafgeist von allem in Kenntnis zu setzen. (*Will in die Seitenthüre rechts ab.*)

12. Scene

(FRAU SCHIEGL, DIE VORIGEN.)

FRAU SCHIEGL. Schrecklich! So ein Mann führen s' auf's G'richt!

SPLITTINGER UND FRANZ. Wem?

FRAU SCHIEGL. Den Herrn v[on] Schafgeist.

SPLITTINGER. Meinen Onkel? (*Zugleich.*)

FRANZ. Nicht möglich! (*Zugleich.*)

FRAU SCHIEGL. Der gute Herr –

SPLITTINGER. Und der Syndicus in der Stadt – Mein Pferd gesattelt – im ·Carriere· will ich ihn hohlen. War[t]e, Amtschreiber, das sollst du bereun! (*Eilt zur Mitte ab.*)

FRANZ. Es kann nicht seyn, ich lauf auf's Amt. (*Läuft ebenfalls zur Mitte ab.*)
(FRAU SCHIEGL *folgt ihm.*)

13. Scene

(ROCHUS *allein*)

(*Monolog dann Lied, nach dem Liede zur Mitte ab.*)

ROCHUS. Also aufs Amt haben s' ihn g'führt, den Herrn von Schafgeist?
Macht nix, das riegelt ihn a Bißl auf. Der Mann is zu passioniert auf die Ruh'! D' Leut' wollen sich immer in die Ruh' setzen, und wenn man sich hineinsetzt, das is ja keine Ruh'. Es giebt nur eine eigentliche Ruhe, und in die muß man sich legen – da is von Sitzen keine Red'! – Ich sag', der Mensch is gar nicht zur Ruhe geboren, denn warum hätt' er sonst so einen Dégoût vor der ewigen Ruh'? Mit der zeitlichen Ruh' is das gar a Spaß! Da lamentieren d' Leut' immer: „O Gott, wenn ich nur vor diesem und jenem a Ruh'hätt'!“ und wenn s' nacher Ruh' haben, is 's ihnen erst nicht recht!

Lied

1.

„Vom Tisch hol'n s' mich weg!“ sagt a Doktor, „ich wett',
Heut' noch hol'n s' mich wieder dreimal aus 'n Bett,
Die Plag' von ein' Doktor is wirklich zu groß,
Meiner Seel', ich wär' lieber beim Fiaker a Roß!“
Jetzt mißlingen ihm Kuren an bedeutende Leut',
An solche, wo gleich d' ganze Welt darüber schreit:
„Dem gnädigen Herrn Vielfraß is der Magen zerplatzt,
Die hysterische Frau hat er gar ganz verpatzt!“ –
Jetzt lassen ihm d' Patienten a Ruh' –
Und glaub'n S', 's is ihm recht? – Gar ka Spur!

2.

„Kaum wird's Tag, klopft wer an – der Traiteur is es leider,
Zwischen sieben und neue sekkier'n mich drei Schneider“,
Lamentiert ein Herr – „s wird wieder klopft, 's is ein Schuster,
Dann kommt d' Quartierfrau, ich kenn' s' an ihr'n Huster.“
Auf einmal ein Sollizitator erscheint
Und mit ihm vom Wechselg'richt zwei gute Freund',
A Wucherer laßt 'n einsperr'n, den Herrn, auf a Jahr,

Jetzt is das Gerenn' von die Gläubiger gar,
 Der Herr hat jetzt auf einmal a Ruh' –
 Und glaub'n S', 's is ihm recht? – Gar ka Spur!

3.

„Was z' viel is, is z' viel!“ sagt a blutjunges Weib,
 „Nicht drei Schritt' durch 'n Tag geht mein Mann mir vom Leib,
 Das b'ständige Schmeicheln ennuyiert ein' am End'!
 Bald küßt er mir's G'sicht ab und bald wieder d' Händ'!“
 A Jahr drauf red't der Mann nicht ein zärtliches Wort,
 In der Fruh tut er gamezen, dann rennt er fort,
 Und fragt s', wenn er spät heimkommt: „Wo warst du, Schatz?“
 Da gamezt er wieder und schläft wie a Ratz!
 Vor dem Mann hat jetzt 's Weiberl a Ruh' –
 Und glaub'n S', 's is ihr recht? – Gar ka Spur!

4.

„Das Achtgeb'n,“ lamentiert a Mama, „is a Plag'!
 Meine Tochter, der rennen die Männer so nach!
 Der steckt a paar Zellen ihr zu hinter mein' Rücken,
 Der tupft sie am Nacken, der tut's in Arm zwicken!“
 's Madl kommt in die Dreißig, und ihre Physlognomie
 Spricht niemand mehr an auf dem Wasserglaxis,
 Bis nach zehne rennt s' mit der Mama hin und her,
 Von Verführung und Anfechtung zeigt sich nix mehr.
 Mit 'n Achtegeb'n, da is jetzt a Ruh' –
 Glauben S', der Alten is 's recht? – Gar ka Spur!

5.

„Von der Eifersucht meiner Frau bin ich sekkiert!“
 Klagt ein Eh'mann, „ich weiß, daß mir nachg'forscht wird,
 Ich riskier' ein' Stich mit ein' Dolch, wenn's mi einmal trifft,
 In jeder Golatschen z' Haus fürcht' i a Pfund Gift!“
 Endlich denkt sich die Frau: „Bei dem Mann da nutzt nix –
 Und ganz andre Herr'n schmachten nach mir zärtlichen Blicks,
 ch werd' mich unterhalten, so gut als ich kann,
 Und kränk' mich nicht mehr um den Kerl, mein' Mann!“
 Von ihrer Eifersucht hat er jetzt Ruh' –
 Und glaub'n S', 's is ihm recht? – Gar ka Spur! (Ab.)

VERWANDLUNG

(Die Bühne stellt die Amtsstube vor. Im Hintergrunde zu beyden Seiten der Ausgangsthüre stehen zwey Schreibtische.)

14. Scene

(KLECKS, HERR V. HORNISSL, FRAU V. HORNISSL, PEPPI, LAFFBERGER, PATZMANN, SCHOPF, SCHAFGEIST.)

(Mit der Verwandlung treten sämtliche Personen, welche sich bereits auf der Bühne befinden vor.)

KLECKS (zu HERRN V. HORNISSL). Die auffallendste Gerechtigkeit soll Ihnen werden. Sämtliche Partheyen, mit Ausnahme des einen flüchtig gewordenen Delinquenten sind versammelt, die feyerliche Amtshandlung beginne ungesäumt. (Zum WÄCHTER.) Schopf stell' Er den Tisch in die Mitte.

SCHOPF. Sauber herg'richt is er schon, *(indem er den einen der beyden Tische nach vorne bringt)* 's waren nicht mehr, als ein Pfund Staub, dritthalb Pfund Streusand, und neun Loth Taback drauf. *(Stellt einen Stuhl für KLECKS zurecht.)*

KLECKS. Die Familie Hornissl und der medizinische Literat Patzmann, ·placieren· sich nach Belieben zu meiner Rechten, Delinquent Schafgeist trete hier lincks vor das Tribunal.

SCHAFGEIST. Jetzt wird's mir z'dick, statt daß ich in der Ruh' sitz' muß ich vor G'rlcht stehn; 's geht als a Bisserl a Folter ab.

KLECKS. Dem Inquisiten geziemt Stillschweigen.

SCHAFGEIST. Was Inquisit! geben Sie mir keinen Spanischen Tietel, Inquisition und ·Autokaffee· kennt man in unsern Ländern nicht.

KLECKS. Ruhig! Vorerst wollen wier den abwesenden Mordversucher in ·contumaciam· verurtheilen, und dann *(mit drohender Miene gegen SCHAFGEIST)* gegen seinen Theilnehmer und Hehler einschreiten.

SCHAFGEIST *(sich mühsam mäßigend)*. 's g'hört sich a Magen dazu.

KLECKS. Wo sind die ·species facti·, die Kleider des Teichgeworffenen?

SCHOPF. Die hängen in der Kuchel, ich spritz' sie alle Viertelstund mit der Gießkandl an, daß sie vor Beendigung des Prozesses nicht trocken wer'n.

KLECKS. Wer ist der glücklich gerettete Beleidigte?

LAFFBERGER. Ich bin der Gewässerte.

KLECKS. Freut mich die Ehre zu haben. Wenn nach dem Vorfall die
·Protocoll-aufnahme Sie nur nicht zu sehr angreift.

LAFFBERGER. Gar nicht.

HERR V. HORNISSL. Im Gegentheil, für einen Menschen der aus'n Wasser
kommt, kann das Trockene einer Amtshandlung nur von wohlthätiger
Wirkung seyn.

KLECKS. Herr ·Chirurgus· Patzmann, geben Sie Ihr mündliches ·Parere· ab.
SCHAFFEIST (*b[ei] S[eite]*). Das is auch ein Feind von mir, ich hab'n einmahl
ein Esel g'heißen, weil er mir zwey Knecht und a Roß umbracht hat.

PATZMANN. Ich erkläre das an Herrn v[on] Laffberger verübte ·Attentatum·,
ohne die günstige Einwirkung unverhoffter Rettungsumstände, für
·absolut· tödtlich.

KLECKS (*zu SCHOPF*). Hat man die Tiefe des Teiches erhoben?

SCHOPF. Vier Schuh unter der Meeresfläche.

SCHAFFEIST (*zu KLECKS*). Is das eine Tiefe zu nennen?

PATZMANN. ·Curios·! für einen Menschen von zartem ·Complexionssystem· –

SCHAFFEIST. Freylich ein seichter Mensch find't bald was tief.

PATZMANN. Vier Schuh unter dem Wasser erkläre ich einmal für ·absolut·
tödtlich.

SCHAFFEIST. Der Laffberger is aber über Fünf Schuh hoch.

KLECKS. Er muß aber per Kopf hineingestürzt worden seyn, denn an seynem
Gesicht waren die Spuren des Abgrunds unverkennbar.

PATZMANN. Mit dem Kopf auf den Boden ist ·absolut· tödtlich.

SCHAFFEIST. Wenn er in umg'stürzten Zustand war, wie hätten ihn dann
können meine G'sellen beym Schopf herausziehn?

LAFFBERGER. Das war, weil mein Kopf mit einer ausserordentlichen
Leichtigkeit gleich wieder nach oben geschneilt is.

PATZMANN. Ich bleibe dabey; ·absolut· tödtlich.

SCHAFFEIST (*ärgerlich*). Schaun S' lieber Ihre ·Recepten· an, die sind
·absolut· tödtlich.

PATZMANN. Mir das!?! Unerhörter ·Affront·!

KLECKS (*zu SCHAFFEIST*). ·Invectiven· vor Gericht –!?

15. Scene

(FRAU V. GRONING, FRANZ, *die VORIGEN.*)

FRAU V. GRONING (*mit FRANZ zur Mitte eintretend zu SCHOPF, der den Eingang
verwehren will*). Wir müssen hinein.

KLECKS. Wer stört die Verhandlung?

FRANZ. Ich hab' mich nur überzeugen wollen, ob's denn möglich is, daß der Herr v[on] Schafgeist vor Gericht –

KLECKS. Verweg'ner Mensch –

SCHAFGEIST (*zu FRAU v. GRONING*). Ich bin doch g'wiß ein solider einfacher Mann, und da machen s' einen dreyfachen Verbrecher aus mir; das hab' ich Ihrem Anverwandten, dem saubern Herrn v[on] Hornissl zu verdancken; meinen Heinrich will er gar zu einem Mörder stempeln.

FRAU v. GRONING (*zu H[ERRN] v. HORNISSL*). Was, Sie wagen es gegen eine mir werthe Familie zu verfahren? Sie unterstehn sich meinen Quasi Schwiegervater, und meinen Bräutigam auf solche Weise –?

HERR v. HORNISSL (*schroff zu FR[AU] v. GRONING*). Frau ·Cousine·, wie kommen Sie mir vor? Was wollen Sie mit diesem drohenden Ton?

FRAU v. GRONING. Was ich will, das werden Sie gleich sehn.

HERR v. HORNISSL. Verleumdungen und erdichtete Historien gelten hier nichts.

FRAU v. GRONING. Wird sich alles zeigen.

HERR v. HORNISSL. Hier heißt es Beweise! wenn man was sagt ·Hic insula Rhodus· –

PATZMAN. ·Hic salta·.

KLECKS. ·Recte dixisti·.

LAFFBERGER (*zu FRAU v. GRONING*). Was will eine deutsche Frau gegen Drey lateinische Männer, fühlen Sie Ihre Schwäche?

16. Scene

(SYNDICUS WERTHNER, SPLITTINGER, *die VORIGEN*.)

SPLITTINGER (*mit dem SYNDICUS zur Mitte eintretend*). Herr Onkel, sehn Sie, wen ich bringe!

SCHAFGEIST (*freudig überrascht*). Der Herr Syndicus!

KLECKS (*betroffen f[ür] s[ich]*). Der Syndicus – verflucht!

SYNDICUS (*nachdem er SCHAFGEIST bewillkommt zu KLECKS*). Herr

Amtschreiber, ich sehe Sie aufs Eifrigste ·fungieren· –

KLECKS (*mit tiefem Compliment*). ·In absentia Syndici· –

SYNDICUS. Für jetzt haben Sie ein wichtigeres Geschäft, nemlich sich zu Hause darauf vorzubereiten, wie Sie sich Morgen über Mißbrauch der Amtsgewalt rechtfertigen werden.

KLECKS (*sehr devot*). Werde über alles, die gehorsamste Entschuldigung – SYNDICUS. Nicht Entschuldigung, Rechtfertigung werd' ich verlangen.

PATZMANN. Ich bleibe unabänderlich bey meinem Ausspruch.

SCHAFGEIST. Sie bleiben ·absolut· tödtlich, zweifelt kein Mensch dran.
(KLECKS und PATZMANN gehen zur Mitte ab.)

17. Scene

(Die VORIGEN ohne KLECKS und PATZMANN.)

HERR V. HORNISSL. Erlauben Sie, Herr Syndicus, damit kann sich der Mann nicht zufrieden stellen, dem man den ·Neveu· hat umbringen wollen.

SYNDICUS. Ich habe bereits Augenzeugen des Vorfalls vernommen, und weise somit Ihre Klage als boshaft und lächerlich zugleich zurück.

HERR V. HORNISSL (*erbst*). Also das is lächerlich, wenn der Hansi im Wasser liegt.

SYNDICUS. Allerdings, wenn man es unter solchen Verhältnissen als Beweis eines Mordversuchs anführen will.

SCHAFGEIST. Der Beweis is so unvollkommen, als wie bey die Huterer.

SYNDICUS. Wie meinen Sie das?

SCHAFGEIST. Na die haben in der Auslag oft so einen Deckel im Wasser, als wie ein Goldfisch, liegen, das soll beweisen, daß der Hut wasserdicht is, und 's beweist doch weiter nix, als daß eim der Hut ins Wasser fallen kann.

HERR V. HORNISSL (*zum SYNDICUS*). Und daß dieser Herr (*auf SCHAFGEIST zeigend*) mit meiner Frau durchgangen is, is diese Klag' auch lächerlich?

SYNDICUS. Ich würde sie so nennen, wenn sie nicht weit mehr beleidigend für Ihre Frau Gemahlin wäre.

HERR V. HORNISSL. Und daß er mir meine Tochter geraubt hat, um sie mit sein Werckführer zu verkuppeln, das finden Sie auch in der Ordnung, Sie milder Beurtheller?

FRAU V. GRONING. Eh das entschieden wird, glaub' ich, müßte erst der Punct im Klaren seyn, ob dieses Mädchen (*auf PEPPI zeigend*) wircklich die Tochter des Herrn v[on] Hornissl ist.

FRAU V. HORNISSL (*weinend*). Was wär'das? ich war immer eine brave Frau.

FRAU V. GRONING. Sie können aber eine getäuschte Frau seyn.

SCHAFGEIST. Oho, Frau v[on] Groning! im Kleinkinderpunct hat wohl nur unser Geschlecht das Privilegium auf süße Täuschung.

FRAU V. GRONING. Der Herr v[on] Hornissl hätt' bey kinderloser Ehe eine Erbschaft verloren, drum hat er sich für sein verstorbenes Kind, g'schwind unter der Hand ein lebendiges zugeeignet.

SYNDICUS. Worauf gründen Sie diese Behauptung?

HERR V. HORNISSL. Lächerlichkeit! (*Zum SYNDICUS.*) Das is lächerlich, nicht meine Klagen.

FRAU V. GRONING (*zum SYNDICUS*). Auf die Aussagen einer Bäuerin aus Mindenwerth –

SCHAFGEIST (*dem der Name auffällt*). Mindenwerth? – Is das das Mindenwerth im Dingischen – bey Dings da – an der dingischen Gränz' –? Ich vergeß alle Nahmen.

18. Scene

(ROCHUS, LEOCADIA, *die VORIGEN.*)

ROCHUS (*mit LEOCADIA zur Mitte eintretend, trägt die Blech-Chatulle; welche früher H[ERR] V[ON] HORNISSL in den Teich geworffen*). Mit Erlaubnis, ich hab' was g'funden, alle G'sellen waren dabey, drum bring' ich es als redlicher Finder aufs Amt.

SYNDICUS (*die Chatulle nehmend*). Ein Kästchen?

HERR V. HORNISSL (*die Chatulle erblickend*). Verdammt – nicht möglich –

ROCHUS. Wier haben den Teich ablassen, da seh' ich auf einmahl wie ein alter Karpf auf was Viereckigem schlaft, ich geh' hin, weck' ihn auf, und find' die blechene G'schicht.

HERR V. HORNISSL. Die Chatull', g'hört mein, wie wier umg'worffen haben, muß s' in Teich g'fallen seyn.

FRAU V. GRONING. Am End is das gar –

SCHAFGEIST (*dem die Chatulle auffällt*). Lassen S' anschauen das is ja – Himmel! – Ein Stieglitz is drauf g'mahn, a Blaumeisen und a Blutzerbirn – die Chatull'n ghört mein!

HERR V. HORNISSL. Was fällt Ihnen ein?

SCHAFGEIST. Die Chatull'n hat meiner Seeligen g'hört, 's waren zwey gleiche, eine hab ich noch z'Haus.

SYNDICUS. Der Inhalt wird wohl am besten zeigen –

HERR V. HORNISSL. Das werd' ich mir ausbitten, in meine Geheimnis lass' ich nicht herumstieren.

SYNDICUS (*zu H[ERRN] V. HORNISSL*). Mein Herr das Amt –

SCHAFGEIST. Halt! Hauptbeweis! Ich hab den Schlüssel von der andern Chatull'n bey mir, der muß auch zu der passen – (*zieht einen Schlüssel aus der Tasche, versucht ihn und öffnet das Kästchen.*) Offen is's!

HERR V. HORNISSL (*für sich*). Höll' und Teufel –

SYNDICUS (*den Inhalt durchsuchend zu SCHAFGEIST*). Diese Briefe sind von Ihrer Hand.

SCHAFGEIST. An meine Seelige –

SYNDICUS. Und dieser Taufschein – und dieses Dokument – das stimmt ja ganz genau mit der Aussage jener Bäurin, von welcher Frau v[on] Groning sprach überein. (*Zu HERRN v. HORNISSL.*) Herr, wie sind Sie (*auf PEPPi zeigend*) zu diesem Mädchen gekommen?

SCHAFGEIST (*mit Staunen PEPPi betrachtend*). Das is auf d'Letzt – ah – ah – das wär' ja gar –

SYNDICUS (*zu H[ERRN] v. HORNISSL.*) Bekennen Sie, eh man Sie auf strengere Weise in Untersuchung zieht.

HERR v. HORNISSL (*sehr ängstlich und herabgestimmt*). Es is – es is eigentlich aus Schonung für meine Frau g'schehn; sie war krank – wier waren auf Reisen – unsere kleine Peppi is g'storb'n, das hab' ich ihr verheimlicht.

FRAU v. HORNISSL. Was hör' ich –!?

HERR v. HORNISSL. Und weil das auch eine kleine Peppi war, – das hat mich eigentlich in meiner Unschuld auf die Idee gebracht – Ältern hat s' keine g'habt –

SCHAFGEIST (*mit freudiger Rührung*). Diese Peppi wäre also meine Peppi –?

SYNDICUS. Kein Zweifel.

SCHAFGEIST (*wie oben*). Unfehlbar hast du auch ein Muttermahl, aber zu was – Peppi – !!

PEPPI (*zögernd*). Jetzt weiß ich nicht, – (*auf HORNISSL zeigend*) das is ein Papa, (*auf SCHAFGEIST zeigend*) und das is auch ein Papa –

SCHAFGEIST. Sey nicht kindisch, du bist mein Kind! Komm an's Vaterherz!

PEPPI. Wenn Sie es wünschen. (*Eilt in seine Arme.*)

SYNDICUS (*zu HERRN v. HORNISSL.*) Und Sie haben fortwährend die Sache verheimlicht, nachdem doch der Inhalt dieser ·Chatulle· Sie über das Vorhandensein des Vaters in genaue Kenntnis setzen mußte.

HERR v. HORNISSL (*ganz vernichtet*). Es war –

FRAU v. GRONING. Den Grund weiß ich wohl am besten.

HERR v. HORNISSL (*zu FRAU v. GRONING*). Haben Sie Mitleid mit einem –

SCHAFGEIST (*zu HORNISSL*). Und Sie haben die Frechheit gehabt, und verklagen mich wegen Tochterentwendung? Sie Kinderrauber, Sie Peppidieb!

HERR v. HORNISSL (*sehr ·devot·*). Herr v[on] Schafgeist – Ihr Herz – Ihr – ich hoffe Sie werden –

SCHAFGEIST. Ja ich werde schweigen, aber nur unter einer Bedingung. (*Auf FRAU v. HORNISSL zeigend.*) Diese Frau hat sich unter meinen Schutz begeben, der werden Sie für den Scheidungsfall ihr halbes Vermögen verschreiben.

HERR v. HORNISSL. Ich weig're mich nicht –

SCHAFGEIST (*zu FRAU v. HORNISSEL*). Jetzt können S' bey ihm bleiben, ich steh' Ihnen gut für freundliche Behandlung. (*Zu SPLITTINGER.*) Was wird's denn aber mit dir Heinricherl?

SPLITTINGER. Sie haben eine Tochter lieber Onkel, und es versteht sich von selbst –

SCHAFGEIST. Die Frau von Groning wird wohl – (*spricht während der folgenden Reden leise mit FRAU v. GRONING weiter.*)

ROCHUS (*leise zu LEOCADIA*). Der kriegt jetzt höchstens was auf ein Schartel.

LEOCADIA (*leise zu ROCHUS*). Das is a schöne G'schicht.

ROCHUS (*wie oben*). Siehst es, das hast mit die jungen Leut, und was ich immer predig', nur ein Alten!

LEOCADIA (*zu SPLITTINGER*). Herr v[on] Splittinger –

ROCHUS (*leise zu ihr*). Gib ihm den Laufpaß.

LEOCADIA (*zu SPLITTINGER*). Ich kehre wieder in die Stadt zurück und wüschte nicht –

ROCHUS (*zu SPLITTINGER*). Briefe könnten ihrem Ruf schaden – und dann kann überhaupt –

LEOCADIA (*wie oben*). Es kränckt sich in der Stadt ohnedies jemand zu Tod um mich.

ROCHUS (*wie oben*). Und ein jemand, der was hat – und da –

SPLITTINGER (*f[ür] s[ich]*). Aha, ist das so gemeint. (*Zu LEOCADIA.*) Glückliche Reise.

SCHAFGEIST (*zu SPLITTINGER auf FRAU v. GRONING zeigend*). Is das a Frau Heinricherl! ihr edles Herz hat den erhabenen Wahlspruch, „Es is mir alles Eins, ob er a Geld hat oder keins“. Leer gehst du aber deßwegen meinerseits auch nicht aus.

SPLITTINGER. Sie sind ein gütiger Onkel. (*Bey Seite.*) Eine reiche Frau habe ich aber dennoch jetzt nöthiger als je. (*Kniend vor FRAU v. GRONING.*) Gnädige Frau, wenn Sie es nicht verschmähen.

FRAU v. GRONING. Stehn Sie auf und hoffen Sie. (*Reicht ihm die Hand.*)

SCHAFGEIST (*zu SPLITTINGER*). An mein G'schäft verlierst ohnedem nix, denn die Art, wie du in der kurzen Zeit gwirthschaft hast, ist Bürge, daß du in der kürzesten Zeit z'Grund gangen wärst. – Dem Rochus da müssen wier aber für den glücklichen Fund doch auch eine Belohnung geben.

ROCHUS. Ich bitt', 's nicht nöthig – mir gebührt auf alle Fäll' etwas Bedeutendes, im Haus bleib ich eh'nicht, ich werd'also meine Ansprüche gerichtlich geltend machen.

SCHAFGEIST. Aber du dummer Streithansel, wenn ich dir's von freyen Stücken geb' –

ROCHUS. Macht nix, ich klag', es is mir lieber. Die Leocadia kennt einen Advokaten sehr gut, hinter den wird sie sich stecken, das is auf jeden Fall der solidere Weg.

SCHAFGEIST. Meinetweg'n, jetzt sollst gar nix krieg'n. – Aber halt, auf d'Hauptsach vergeßet ich, – ich kann mich noch gar nicht dran g'wöhnen, daß ich eine Peppi hab', das kommt daher, wenn man so lang keine Peppi g'habt hat; komm her Peppi – auf eine ledige Tochter muß man Acht geben, und das is kein G'schäft für einen Mann, der sich in d'Ruh setzen will. Herr Werckführer! Sie besorgen alle meine G'schäft[,] übernehmen S' das auch (*fügt beyder Hände zusammen*).

FRANZ (*entzückt*). Peppi –! Bester Herr von Schafgeist – (*küßt ihm die Hand*).

ROCHUS. Der Werckführer kriegt seine Erbin – den Anblick ertrag' ich nicht! Ziehtochter mich zieht's hinaus! (*Geht mit LEOCADIA zur Mitte ab.*)

SCHAFGEIST. Jetzt aber hoff ich doch wird mich nix mehr aus der Ruh bringen, bis – bis einen Tag vor der Kindstauf, da werd' ich a Bissel 's Umschießen haben, dann aber wieder Ruhe, nur Ruhe!

(*Unter fröhlicher Musik fällt der Vorhang.*)

(*Ende.*)